

Zeitschrift: Die neue Schulpraxis
Band: 82 (2012)
Heft: 6-7

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die neue schulpraxis



PH Zürich 

Pädagogische Hochschule Zürich
Informationszentrum
CH-8090 Zürich

Schleimspuren im Garten

Unterrichtsvorschlag
Konflikte lösen wir spielend

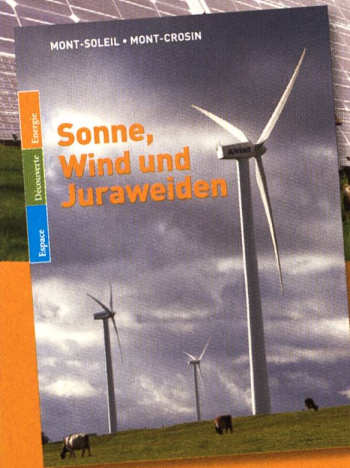
Unterrichtsvorschlag
Olympische Spiele 2012

Schnipselseiten
Auf dem Schulweg

KNIES KINDERZOO RAPPERSWIL



WWW.KNIESKINDERZOO.CH



Format : 125 x 175 mm
Text : Philippe Oudot
Fotos : Stephan Boegli
Preis : Fr. 19.-

Wind- und Sonnenenergie
im Berner Jura, 152 Seiten,
illustriert und informativ für
Interessierte und Besucher der
Wind- und Sonnenkraftwerke.

Bestellen Sie unter :
porrentruy@lepays.ch
oder 032 465 89 39



Französisch – bereit für die Oberstufe?

Französisch-Wortschatz zu **Envol 6** (Auflage 2008)

- Enthält den gesamten Lernwortschatz des Jahrgangs
- Total 58 Karteien mit 1823 Karten
- Unterteilt nach Unités und Themen für portioniertes Lernen (Beisp.: Unité 14, S. 48)
- Mit Ergänzungs- und **Repetitionskarteien** für die Oberstufe
- Alle Karteiinhalte liegen auch als kopierbereite Drucklisten vor (127)
- Hybrid: für Macintosh und Windows

Die PC-Lernkartei ist NICHT kompatibel mit dem neuen System Mac OSX 10.7 „Lion“.

www.pc-lernkartei.ch oder
schulverlag plus AG, Belpstrasse 48, 3000 Bern 14
Tel. 058 268 14 14, www.schulverlag.ch

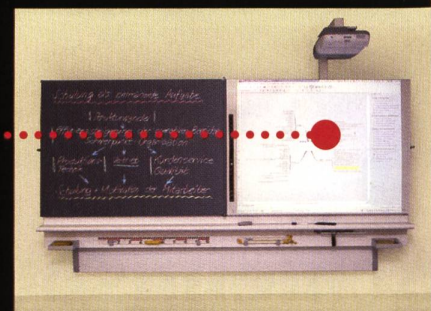


aus alt mach *interaktiv*

mehr über hunziker-eno und unsere beliebten Workshops zum Thema
„interaktiv unterrichten“ erfahren Sie auf www.hunziker-thalwil.ch

hunziker
schulungseinrichtungen

Hunziker AG Thalwil, Tischenloostrasse 75
Postfach 280, CH-8800 Thalwil
Telefon 044 722 81 11, Fax 044 722 82 82
info@hunziker-thalwil.ch

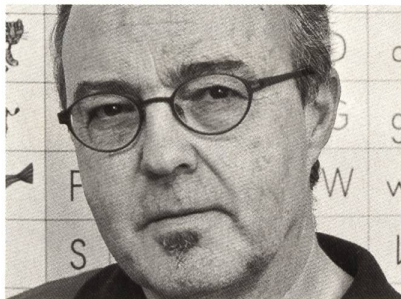




Titelbild

Der Hauptbeitrag widmet sich den Schnecken. Folgende Wörterkette zeigt, wie oft dieses Wesen die Menschheit bei Namensgebungen inspiriert hat: Schneckengebäck, Schneckenhaartracht, Kopfende des Geigenhalses, Schneckengetriebe, Schneckenklee, Schneckenförderer, Schneckenwinde, Schneckenpost... und wem dies zu schnell geht: Schneckentempo. min
Foto: Irma Hegelbach

Schmunzeleien



Marc Ingber m.ingber@schulpraxis.ch

Darf ich Sie heute mal zu einigen Schmunzeleien einladen?

Schadenfreude gehört zu den schönsten Freuden. Nun haben wir in der «Grande Nation» ja einen Regierungswechsel und dürfen deshalb getrost auf einige Münsterchen aus der Regierungsmannschaft rund um Monsieur Sarkozy zurückschauen: Da war Justizministerin Rachida Dati mit ihrer Aussage: «Wenn ich sehe, wie einige Leute auf Gewinne von 20 bis 25 Prozent aus sind, und das in einer Zeit, in der es fast keine *Fellatio* gibt...» Gemeint war natürlich die *Inflation*. Innerhalb von wenigen Stunden sahen sich 1,4 Millionen Internetbenutzer den Sendeausschnitt an! – Innenminister Brice Hortefeux sprach von *genitalen* (statt *digitalen*) Abdrücken und Parlamentspräsident Accoyer empfing den türkischen Amtskollegen Melvüt Cavusoglu vor versammeltem Plenum als Melvüt *Ceausecu*. – Vom Mitgefühl über das Los der chinesischen Minder-

heit der *Uiguren* ergriffen, äusserte Aussenminister Kouchner: «Es ist schrecklich, was man den *Joghurts* antut.»

Weit erschreckendere Unwissenheit findet man in den Prüfungsprotokollen von sich bewerbenden Schulmeistern von 1832 in Zürich:

Frage: Welches sind die drei Namen der drei Eidgenossen?

Antwort: *Der Werner und der Stauffacher... und der Goliath.*

Frage: Mit wem haben die Helvetier am Genfersee gekämpft?

Antwort: *Mit dem Grosssultan.*

Frage: Aus welcher Landschaft stammt der Tell?

Antwort: *Aus dem Toggenburg.*

Frage: Habt ihr auch schon vom Zwingli gehört?

Antwort: *Der Name ist mir nicht bekannt.*

Frage: An welchem Wasser liegt Basel?

Antwort: *Am Schwarzen Meer.*

Die sechs «Dies» von Konrad Duden

Und zum Schluss noch dies: Konrad Duden wettete mit einem angeberischen Justizrat, dieser werde keinen Satz bilden können, der mit sechs Mal «Die» beginne. Es ging um immerhin fünfzig Flaschen Wein. Der Justizrat scheiterte. Duden dagegen: «Die, die die, die die Dietriche erfunden haben, verdammen, tun unrecht.»

Ich wünsche Ihnen erholsame und schmunzelreiche Sommerferien.

4 Schule gestalten

«Konflikte lösen wir spielend» – was Kinder und Jugendliche lernen können

Andreas Hausheer

7 Unterrichtsfragen

Schülerorientierte Elternarbeit

Auf gleicher Augenhöhe

Jürgen Lehmann

10 Unterrichtsvorschlag

Schleimspuren im Garten

Beitrag zum Bereich «Natur & Technik» über Schnecken

Irma Hegelbach

24 Unterrichtsvorschlag

Olympische Spiele 2012

Aktuelles Gehirn-Jogging

Ruth Thalmann

Aktuell

41 Unterrichtsvorschlag

Naturerfahrungsspiele –

Schüler erleben die Natur mit allen Sinnen

Auch kleine Dinge können anregend sein

Josef Eder

48 Unterrichtsvorschlag

Jean-Jacques Rousseau

Zum 300. Geburtstag

am 28. Juni 2012

Carina Seraphin

Aktuell

52 Nachgefragt

Zürich stuft

Schulfranzösisch zurück

Ernst Lobsiger

58 Schnipselseiten

Auf dem Schulweg

Bruno Büchel

23 Museen

56 Freie Unterkünfte

60 Lieferantenadressen

63 Impressum und Ausblick

«Konflikte lösen wir spielend» – was Kinder und Jugendliche lernen können

Einmal mehr sind sich Mario und Luca während der Pause in die Haare geraten. Und zum wiederholten Mal muss die Lehrerin schlichten und klären, obwohl sie nicht dabei gewesen ist und sich auf die sehr unterschiedlichen Schilderungen der beiden Kontrahenten verlassen muss. – Konflikte in der Klasse brauchen viel Zeit und Nerven, besonders jene Streitereien, bei denen immer wieder dieselben Kinder mit denselben Verhalten und Themen beteiligt sind. Geht das nicht einfacher? Doch: Kinder können lernen, Konflikte eigenverantwortlich und konstruktiv zu klären. Mit einfachen Spielen üben Schülerinnen und Schüler Kommunikation und Wahrnehmung, loten den Umgang mit Wut und Aggression aus, lernen rituelle Konfliktlösungsstrategien kennen und erweitern so ihr Handlungsrepertoire in Konfliktsituationen. Und dies alles kann auch noch lustvoll sein. **Andreas Hausheer**

«Ich-Botschaften» und so ...

An einem Projekttag in einem Oberstufenschulhaus zum Thema «Fairplay» fragte mich ein Schüler schon ganz zu Beginn des Programms, ob es darum ginge, einander respektvoll zuzuhören und mit Ich-Botschaften zu kommunizieren. Ich war einigermaßen verblüfft, war dieser Schüler doch für seinen wenig sensiblen Umgang auf dem Pausenplatz und Schulweg berüchtigt. Im Gespräch mit der Klassenlehrerin war schnell klar, dass dieser Jugendliche schon viele Gespräche mit Lehrpersonen, Schulsozialarbeitenden, Therapeuten und Jugendanwälten geführt hatte und einiges über konstruktive Konfliktlösungen und gewaltfreie Kommunikation wusste. Er hatte das entsprechende Vokabular zur Verfügung und gab kooperativ lächelnd lösungsorientierte Absichtserklärungen ab. Nur leider wirkte sich dies kaum auf sein Handeln aus.

Wie aber kann es gelingen, dass «Fairplay» nicht nur abfragbares Wissen umfasst? Wie trainieren wir konstruktive Konfliktstrategien, dass sie sich im Schulalltag direkt auswirken? Wie arbeiten wir an einem «Prima-Klima» in der Klasse?

«Und plötzlich sehe ich rot»

Unser Verhalten in Konfliktsituationen ist ein «Verhalten unter erschwerten Bedingungen»: Meist stehen wir unter ho-

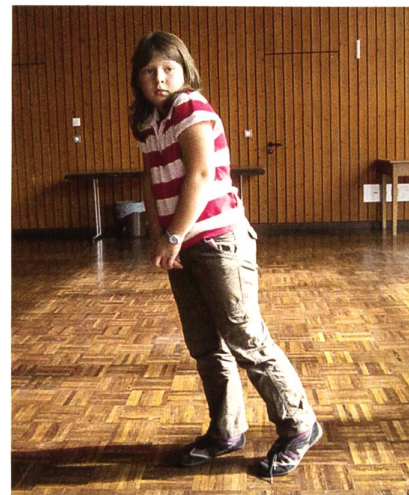
hem Handlungsdruck – wir müssen schnell reagieren, und zwar so, dass die andere Konfliktpartei nicht die Oberhand gewinnt. Da meist heftige Emotionen (Angst, Wut, Hilflosigkeit, Verzweiflung) mit im Spiel sind, stehen uns in der Stresssituation eines Konfliktes oft nur die einfachen Reaktionsmuster «Angriff» oder «Flucht» zur Verfügung. Wir sehen nur noch «schwarzweiss» – jegliche Differenziertheit und alle Zwischentöne fallen weg.

Darum kommen immer wieder stereotype Muster und Rollenverhalten zur Anwendung, selbst wenn sie sich schon oft als wenig konstruktiv und hilfreich erwiesen haben.

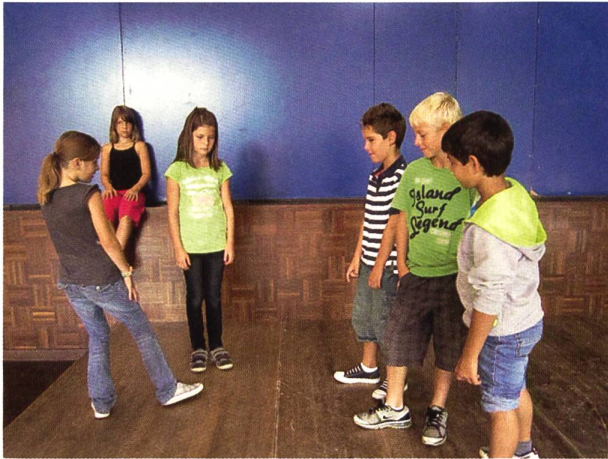
Warum spielen?

Spiel- und Trainingsformen sollen den Kindern und Jugendlichen einen Raum schaffen, neue und veränderte Verhalten auszuprobieren und damit neue Erfahrungen machen zu können. Auf lockere, unverkrampfte Art und Weise können fixe Rollenübernahmen aufgebrochen und verwandelt werden.

Benita Daublebsky erzählt in ihrem (leider vergriffenen) Buch «Spielen in der Schule. Vorschläge und Begründungen für ein Spielcurriculum» von einem Knaben, der ihr erklärt, warum Spielen so wichtig ist: Ein 11jähriger Bub seufzte einmal, als



es bei einem Spiel grossen Streit und auch eine Prügelei gegeben hatte: «Warum ist es nicht immer wie in der Spielstunde, da kann man sich so richtig streiten, aber man braucht keine Angst zu haben.» Als ich fragte, wovor man denn ausserhalb der Spielstunde Angst haben müsse, meinte er: «Oh, das wissen Sie doch. Wenn wir uns sonst streiten, da wird es immer ärger, und zum Schluss habe ich immer so eine Wut, dass ich allen so richtig wehtun möchte: Dabei weiss ich, dass mir dann auch etwas richtig wehtun wird, und dann habe ich Angst.» Ich wollte wissen, ob er Angst davor habe, zu stark geprügelt zu werden. Darauf erklärte er: «Ich habe immer Angst, dass ich



dann weinen muss, weil ich so unglücklich bin. Das tut innen so weh, und ich bin so allein, weil ich dann auch meinen Freunden richtig fest wehtun will.» Ich stellte ihm die Frage, warum es in der Spielstunde anders sei. Er zögerte lange und fragte mich dann: «Sehen Sie denn nicht, dass wir anders sein können, weil Sie immer, wenn es beinahe schlimm ist, etwas sagen, und dann wird es wieder so, dass man keine Angst zu haben braucht und das Streiten und auch das Kämpfen Spass macht.» (Daublebsky Benita, *Spielen in der Schule*, Ernst-Klett-Verlag, Stuttgart 1977 (5), S. 115 f.)

Das spielerische Üben wird also als geschützter Raum erlebt, in dem die Kinder andere Handlungsmöglichkeiten ohne Risiko ausprobieren können.

Was sollen Kinder und Jugendliche lernen?

Um Konflikte sachlicher und fairer lösen zu können, braucht es unterschiedlichste und teilweise einander diametral gegenüberstehende Fähigkeiten. So sollen Kinder und Jugendliche einerseits lernen, sich einzubringen und ihre Meinung und Sichtweise zu äussern. Andererseits ist es wichtig, sich zurückzunehmen, andere Meinungen anzuhören und darauf eingehen zu können. Weitere solche «Einerseits-andererseits-Paare» sind:

- sich wehren, seine Grenzen schützen, deutlich «Nein!» sagen – nicht sofort auf (vermeintliche) Provokationen aggressiv reagieren
- eigene Gefühle und Bedürfnisse wahrnehmen und benennen – die Gefühle anderer wahrnehmen und respektieren
- sich negativem Gruppendruck entziehen, sich aus Streit heraushalten – sich für Freunde einsetzen

Wenn Kinder andere Kinder geschlagen haben und dann nach einer Intervention der Lehrperson fragen, ob sie «sich denn alles gefallen lassen müssen», zeigt dies genau dieses «Entweder-oder-Denken» auf. Diese Kompetenzen sollen also nicht isoliert – als Allheilmittel – trainiert und gefördert werden, sondern immer wieder zusammen mit der entsprechenden «Gegenkompetenz». Welche Dosis der entsprechenden Handlungsweise ist in einer bestimmten Situation sinnvoll und hilfreich?

Einige Spielideen

Welche Spielideen eignen sich für die Arbeit in Ihrer Klasse? In meiner Arbeit mit Schulklassen erlebe ich immer wieder, dass die eine Klasse auf eine Spielform sehr positiv reagiert, die in anderen Klassen wenig Echo hervorgerufen hat. Die Spielform gibt es also sicher nicht. Wählen Sie eine Spielform, die Sie selber spontan anspricht, variieren Sie die Grundidee je nach den aktuellen Themen und der Dynamik Ihrer Klasse und probieren Sie es aus. Oft ist es hilfreich, eine Spielform als ein Experiment zu deklarieren: «Ich möchte jetzt einmal etwas ausprobieren und bin gespannt, wie ihr darauf reagiert ...»

Hier eine Auswahl von Spielideen, die sich in der Arbeit mit Klassen bewährt haben:

Was nehme ich wahr, was erschwert eine differenzierte Wahrnehmung?

Auf Rücken zeichnen: Immer 2 Personen zusammen. Die erste Person zeichnet der zweiten Person etwas auf den Rücken, gleichzeitig zeichnet diese das, was sie auf ihrem Rücken spürt, mit einem Stift auf ein Blatt Papier. Rollen tauschen. Was ist schwer gefallen? Was hat die Wahrnehmung erleichtert?

Kommunikation – Was höre ich? Wie verstehe ich Gehörtes?

Scherenschnitt: Alle bekommen ein A4-Papier und schliessen die Augen. Leiter/-in gibt Schritt für Schritt Anweisungen, wie das Blatt zu falten, reissen etc. ist. Anschliessend Scherenschnitte vergleichen.

Kooperation in Gruppen.

Thronbesteigung: Eine Königin muss über den roten Teppich (2–4 kleine Tüchlein oder wenige Zeitungspapierbogen) zu einem bereitstehenden Thron geführt werden. Welche Gruppe kann ihre Anwärterin zuerst auf den Thron bringen? Regel: Die Tüchlein müssen sich überlappen und die Königin darf nie neben den Teppich stehen.

Dazugehören: Gemeinsamkeiten und Unterschiede in Gruppen.

Gemeinsame Merkmale finden: Die Gruppe wird in 3 gleich grosse Gruppen aufgeteilt. Diese bekommen 3 Minuten Zeit, möglichst viele gemeinsame Merkmale innerhalb der Gruppe herauszufinden und sie anschliessend den anderen Gruppen zu präsentieren.

Reagieren können in Konfliktsituationen.

Leintuchgeschichten: Eine alltägliche Konfliktgeschichte wird (realistisch oder verfremdet als Tiere, Monster, Koblode etc.) von einer Gruppe in fünf Standbildern dargestellt. Ein grosses Tuch wird als Vorhang aufgespannt. Die Gruppe stellt sich dahinter für das erste Bild auf. Der Vorhang wird gesenkt – das Bild wird betrachtet. Der Vorhang wird wieder hochgezogen, das zweite Bild wird gestellt etc. So blättern wir uns durch die Geschichte. Arbeitsvorschläge:

- Die dargestellten Rollen (Täter, Opfer, Mitläufer, Zuschauer) können nun einzeln interviewt werden: «Wie geht es dir



in dieser Situation?», «Was wünschst du dir?», «Was gefällt dir?» etc.

- Die einzelnen Bilder werden in Zeitlupe und ohne Vorhang ineinander übergeführt (vorwärts und rückwärts). Was verändert sich?
- Einzelne Bilder werden in unterschiedlichen Varianten durchgespielt, indem einzelne Rollen ihr Verhalten verändern. Zuschauende können dabei Regieanweisungen geben oder selber in einzelne Rollen schlüpfen und andere Verhaltensweisen ausprobieren: «Wer könnte hier wie reagieren, dass sich die Geschichte verändert?»

Schritt für Schritt auf dem Weg zu einem konstruktiven Klassenklima

Können solche Spiel- und Trainingsformen eine nachhaltige positive Veränderung des Umgangs in der Klasse bewirken? Gerne möchte ich ein mögliches Vorgehen in einer Klasse beschreiben.

Eine Schulleiterin fragte mich an, ob ich bereit sei, mit einer 5. Klasse zu arbeiten. Trotz vieler Konfliktgespräche und regelmässigem Thematisieren im Klassenrat sei es der Klassenlehrerin bisher nicht gelungen, ein positives Klassenklima zu schaffen.

In einem ersten Schritt gab ich allen Beteiligten (Kinder, Eltern, Lehrpersonen) einen kurzen Fragebogen ab. So erhielt ich neben allgemeinen Aussagen und Bewertungen auch eine Beschreibung konkreter Konfliktsituationen und Verhaltensmuster, die ich in der Bearbeitung thematisieren konnte. Da in vielen Rückmeldungen das Bedürfnis nach Veränderung genannt wurde, leitete ich daraus mein Mandat ab, mit der Klasse zu arbeiten.

In einem ersten Gespräch wurden die Ergebnisse der Umfrage präsentiert und

darauf aufbauend Ziele formuliert und priorisiert. Anhand von Leintuchgeschichten (siehe oben) arbeitete ich dann an den genannten Konfliktsituationen mit ihren fixen Rollenzuschreibungen. Am Schluss dieser ersten Einheit schrieben alle Beteiligten auf, was sie selber zu einer Veränderung beitragen könnten. Ich achtete darauf, dass keine diffusen Absichtserklärungen («Ich helfe den anderen»), sondern überprüfbare Handlungsweisen formuliert wurden («Ich mische mich nicht ein, wenn andere einen Konflikt haben»). Diese Liste wurde im Klassenzimmer aufgehängt. Im Klassenrat überprüften die Kinder dann nach einigen Tagen, ob es den einzelnen Schülerinnen und Schülern gelungen war, ihr Ziel zu erreichen. Wie hatte sich dies auf den Umgang in der Klasse ausgewirkt? Was hatte sich wirklich verändert? Auch kleine Veränderungen wurden genannt und gewürdigt, damit das lähmende «Es bringt ja doch nichts, es bleibt immer alles beim Alten» Lügen gestraft werden konnte.

Im Hinblick auf die vereinbarten Ziele wurden in den folgenden Tagen und Wochen die notwendigen Kompetenzen mit entsprechenden Spielformen gezielt geschult. Nach dem Motto «Wer andere neben sich klein macht, ist selber nie gross» legte ich den Schwerpunkt auf den Umgang mit eigenen und fremden Stärken und Schwächen, auf das Achten eigener und fremder Grenzen. Das permanente Auslachen, welches zur Kultur der Klasse gehörte, wurde thematisiert und geächtet. Gleichzeitig analysierten wir aktuelle Konfliktsituationen dahingehend, ob die neu gelernten Verhaltensweisen umsetzbar waren und ob es gelungen sei, aus den alten Mustern auszusteigen. Dabei wurde auch klar, dass es das konfliktfreie Zusammenleben in einer Klasse nicht gibt, dass aber gelernt werden kann,

Konflikte eigenverantwortlich und fairer zu lösen.

Nach einigen Wochen zitierte ich die Aussagen der Fragebogen noch einmal und überprüfte mit der Klasse, wo sich was verändert hatte. Entsprechende Fortschritte wurden bewusst gemacht und neue Ziele formuliert.

In der genannten 5. Klasse gelang es, der schweigenden Mehrheit, die bis anhin die «Spielchen» der Meinungsmacher in der Klasse mitgemacht hatte, ihre Mitverantwortung bewusst zu machen. Die Spiel- und Trainingsformen erweiterten ihr Handlungsrepertoire in Konfliktsituationen, sie waren nicht mehr passive, ohnmächtige Zuschauer. Der Aufbau eines positiven Lernraumes wurde so zum gemeinsamen Thema der Klasse: «Wir wollen es und können es gemeinsam schaffen!» ●

Autor: Andreas Hausheer, Lehrer mit 20-jähriger Unterrichtserfahrung, Schulmediator, Dozent PH Zug. Arbeitet zu 40% als Schulsozialarbeiter in Sempach. Leiter von Weiterbildungskursen und Schulprojekten zu den Themen Gewaltprävention, Mediation in der Schule, Ethisches Handeln im Berufsalltag.

Fotos: Die Fotos stammen von Andreas Hausheer und zeigen Kinder bei verschiedenen Übungen zur Konfliktarbeit.

Zum Weiterlesen empfohlen:

• **Smith, Charles A.:** Hauen ist doof, 160 Spiele gegen Aggression in Kindergruppen, Verlag an der Ruhr (ISBN 978-3-86072-953-3).

• **Pudney, Warwick; Whitehouse, Éliane:** Wut: Ein Vulkan in meinem Bauch, Wut und Gewalt – Übungen und Spiele – Lösungsstrategien, Cornelsen-Verlag Scriptor (ISBN 978-3-589-05068-0).

Schülerorientierte Elternarbeit

Schülerinnen und Schüler sind das wichtigste Bindeglied zwischen Schule und Elternhaus, denn nur sie halten sich regelmässig in beiden Settings auf. Der Artikel zeigt praxisnah auf, wie diese Chance genutzt werden kann, um das Kind optimal zu fördern. Jürgen Lehmann

«Der Lehrer hat gesagt,
du sollst ihn mal anrufen.»
«Was will er denn?»
«Das hat er nicht gesagt.»
«Und du hast keinen Schimmer?»
«Nein.»
«Du hast doch nichts ausgefressen?»

Die Befürchtung dieses Vaters scheint nahe liegend. Warum sollte der Lehrer wollen, dass er sich ausserplanmässig bei ihm meldet? Da muss doch etwas «Schlimmes» vorgefallen sein. Nicht nur die Phantasie dieses Vaters malt sich mögliche Gründe aus, sondern auch das Kind studiert darüber nach, was wohl der Grund für das Treffen sein mag. Während der Vater jedoch bald aus erster Hand Aufklärung erfahren wird, bleibt der Lernende aussen vor. Er wird nicht eingeladen. Er wird immer nur aus zweiter Hand erfahren, was besprochen wurde. Auch kann er sich nicht aktiv am Gespräch beteiligen. Nicht selten wird sogar mit solchen Kontakten von Seiten der Eltern oder Lehrpersonen den Kindern gedroht.

Einstellungen von Schülern und Schülerinnen zur Kooperation Schule – Elternhaus

Und doch sind die Lernenden in jedem Fall ins Geschehen involviert. Sie überbringen, wie im obigen Fall, permanent Mitteilungen zwischen Eltern und Lehrpersonen, die sie nicht nur neutral weitergeben, sondern sehr wohl auch kommentierend, mal wahrheitsgetreu, mal verfälscht – hin und wieder werden sie auch «vergessen». Das Kind verbindet die beiden Lebensbereiche Schule und Elternhaus, da es sich als Einziges in beiden bewegt, und prägt so mit den Berichten über die Schule daheim

Typ 1 unterstützt eine intensive Beziehung von Lehrperson und Schülern.

– Typ 2 hintertreibt oder sabotiert diese Beziehung.

Typ 3 billigt eine schwache oder fehlende Führung.

– Typ 4 arbeitet auf eine Verbesserung der Beziehung hin.

Typ 5 nimmt eine intensive Beziehung passiv hin.

– Typ 6 steht einer schwachen oder fehlenden Beziehung gleichgültig gegenüber.

Abb. 1: Haltungen von Lernenden.

oder auch über das Elternhaus in der Schule ganz entscheidend die Vorstellung, die man darüber hat.

Edwards und Alldred (2000) beschreiben sechs verschiedene Haltungen, die Lernende zur Kooperation von Schule und Elternhaus einnehmen können (Abb. 1):

Zwar sind nach ersten Ergebnissen des Modellprojektes «Vertrauen in Partnerschaft II», einem bayrischen Forschungsprojekt aus den Jahren 2005 bis 2007, Lernende, die dem Typ 1 und 4 entsprechen und als positiv zu bewerten sind, mit ca. 50 bzw. 10 Prozent vertreten, doch hintertreiben immerhin ca. 16 Prozent der Primarschüler und -schülerinnen die Kooperation. Nur 40 bis 50 Prozent der Primarschüler und -schülerinnen befürworten, dass sich die Lehrkräfte für ihre Familien interessieren. Dass Eltern Lehrpersonen informieren, wie es zu Hause zugeht, billigen nur noch ein Drittel der Mädchen und ein Viertel der Jungen (Sacher 2008, S. 262 ff.). Die Akzeptanz von solchen Informationen bei Lernenden schwindet mit zunehmendem Alter wie auch in dem Masse, wie ihre Lehrpersonen Informationen über sie im Elternhaus einholen

(Edwards und Alldred 2000). Und noch ein vielleicht erstaunliches Ergebnis: Mehr als die Hälfte der Primarschülerinnen und -schüler möchte seine Angelegenheiten in der Schule am liebsten alleine regeln (Sacher 2009, S. 28/29).

Wenn wir diese Resultate anschauen, dann ist es sinnvoll, darüber nachzudenken, wie die Einstellungen von Lernenden zur Kooperation von Schule und Elternhaus und deren Akzeptanz nicht nur verbessert, sondern auch, wie die Kinder in diese Zusammenarbeit einbezogen werden können.

Konkrete Umsetzungsvorschläge

Werner Sacher schlägt in seinem lesenswerten Buch «Elternarbeit schülerorientiert» (2009) verschiedene Massnahmen vor:

Es empfiehlt sich, die Zusammenarbeit zwischen Familie und Schule in verschiedenen Unterrichtseinheiten zu thematisieren, so dass die Kinder sich über eigene Erfahrungen, Ängste und Hoffnungen klar werden und eigenständige Erwartungen an die Kooperation und den Einbezug formulieren können. Dies gelingt einfacher, wenn die

Kinder sich nicht persönlich exponieren müssen, sondern wenn der «Umweg» über andere Kinder und Klassen gewählt wird.

Sacher empfiehlt auch, Kindheitserinnerung von Erwachsenen an einem Elternabend als Lesetext unter folgender Fragestellung zu besprechen: Wie fühlt sich das Kind? Warum? Was haben die Erwachsenen mit den Gefühlen zu tun? Was könnten die Erwachsenen/das Kind selber tun, damit sich das Kind besser fühlt?

Als weitere Massnahme sollten Gespräche zwischen Eltern, Lernenden und Lehrpersonen vorbereitet sein. Auf der Klassenebene ist es sinnvoll, dass Kinder in Gruppenarbeiten sich z. B. mit folgenden Fragestellungen auseinandersetzen: Was würdest du (nicht) gut finden an Eltern-Lernenden-Lehrpersonen-Gesprächen? Was würde dir Angst machen? Des Weiteren sollten sie im Vorfeld Gesprächstechniken für ein solches Gespräch erlernen, z. B. wie sie um das Wort bitten können oder wie sie sich Gehör verschaffen können, wenn sie trotz anderer Verabredung nicht zu Wort kommen.

Die Gesprächsthemen müssen vereinbart und somit transparent sein, das Kind muss Gelegenheit haben, eigene Gesprächsbeiträge vorbereitet einzubringen, es muss die Gesprächsstruktur kennen. Möglicherweise müssen aber auch Eltern und Lehrpersonen sich nochmals bewusst machen, dass das Kind im Gesprächsmittelpunkt stehen wird, dass *mit ihm*, nicht *über* es gesprochen wird. Alle drei Gesprächsteilnehmenden sind «ernstgenommene Partner auf gleicher Augenhöhe» (Sacher 2009, S. 59). Es ist aber zu beachten, dass die Kinder nicht die gleichen Entscheidungsbefugnisse haben. Auch sollten die Gespräche nicht unverbindlich bleiben, sie können zum Beispiel zu Selbstverpflichtungen führen.

Solche Selbstverpflichtungen können sich in Schul- oder Klassenvereinbarungen oder Verhaltensverträgen niederschlagen. So wird deutlich, dass es um Verbindlichkeiten und Abmachungen geht, in die alle Partner eingebunden sind – mit Rechten und Pflichten. Leitfragen beim Erstellen solcher Abmachungen können sein: Was will jeder der drei Partner ändern? Welche Unterstützungsmassnahmen werden benötigt? Wer wird sie leisten? Wann wird überprüft, ob der gewünschte Erfolg eingetreten ist?

Übersetzt in die Sprache eines Primarschulkindes, können begleitende Fragen für Vereinbarungen sein:

- «Was stört dich an dieser Situation (z. B. auf dem Schulweg, vor/nach oder im Unterricht, in der Pause oder daheim/

Beispielformulierung aus einer Schulvereinbarung

- Statt: Wir gehen tolerant auf dem Pausenplatz miteinander um.
- Besser: «Wir lassen auf dem Pausenplatz andere Kinder mitspielen. Wir spielen auch Spiele, die andere Kinder vorschlagen, mit.»
- Statt: Wir lösen Konflikte auf der Grundlage von Respekt gewaltfrei.
- Besser: «Wenn es Streit gibt, versuchen wir uns zu einigen. Wir reden miteinander, statt zu schlagen.»

Abb. 2: Beispielformulierungen.

bei den Hausaufgaben)?» Auch die Erwachsenen benennen, was sie stört.

- «Was wünschst du dir in dieser Situation, so dass es dir gutgeht?» Auch die Erwachsenen benennen ihre Wünsche.
- «Was können deine Lehrpersonen/deine Eltern/deine Mitschüler/-innen bzw. kannst du selber tun, damit die Situation für dich gut kommt?» Auch die Erwachsenen äussern sich hierzu.
- «Was machen wir jetzt genau ab? Was genau machst du? Wann? Erste Schritte?» Hier geht es um ganz konkrete Formulierungen. Auch die Erwachsenen benennen ihre Schritte.
- «Wann sehen wir uns wieder, um zu schauen, wie es gegangen ist?»

Die Vereinbarung wird zusätzlich schriftlich in kindgerechter Sprache festgehalten und von allen Beteiligten unterschrieben. So wird die Zustimmung und geteilte Verantwortung dokumentiert (Abb. 2).

Zur Verbesserung der Aufmerksamkeit zu Unterrichtsbeginn und Abbau von Unruhe in einer ersten Primarschulklasse wurde zwischen der Lehrerin und der Klasse vereinbart, dass die Lernenden sich bei Beginn des Unterrichts mit dem Klingelzeichen an ihren Platz setzen, ihre Hausaufgaben auf den Tisch, die übrigen Materialien unter den Tisch legen und alle Gespräche mit anderen Kindern sofort beenden. Die Lehrerin setzt sich ebenfalls an ihren Tisch und erinnert die Kinder, wenn nötig, mit einer speziellen Glocke an die Ruhe-regel zu Unterrichtsbeginn. Sie schimpft nicht, wenn es unruhig bleibt, sondern fordert die jeweiligen Kinder bestimmt, aber freundlich zur Ruhe auf. Wenn alles gut klappt, beginnt der Unterricht mit einem Spiel.

Während Schul- oder Klassenvereinbarungen einen allgemeinen Rahmen für wünschenswertes Verhalten von Lehrpersonen, Lernenden und Eltern darstellen, «zielen Verhaltensverträge auf die Veränderung bestimmter unerwünschter Verhaltensweisen

einzelner Schüler. Solche Verträge sind Teil einer Interventionsstrategie, wenn es bereits Verhaltensdefizite gibt» (Sacher 2009, S. 74). In den Verträgen wird vereinbart, wie der eine Partner auf das erwünschte Verhalten des anderen Partners reagiert.

David kann zum Beispiel nicht warten, bis er an die Reihe kommt. Stattdessen ruft er immer sofort, wenn ihm etwas in den Sinn kommt, in die Klasse. Es wird Folgendes vereinbart: Wenn David etwas sagen möchte, streckt er auf und wartet, bis die Lehrerin ihn aufruft. Jedes Mal, wenn David dies einhält, darf er sich einen Stempel auf ein spezielles Kärtchen machen. Wenn das Kärtchen mit 20 Stempeln voll ist, darf er für fünf Minuten im Unterricht die Kinder, die sich melden, aufrufen und ihnen das «Wort erteilen». Im Elternhaus achten Vater und Mutter darauf, ob David bei den gemeinsamen Mahlzeiten sie und die Geschwister ausreden lässt. Sie machen nach jeder Mahlzeit eine kurze «Auswertung». Für drei Tage ohne Dreinreden gibt es eine besondere Gutenachtgeschichte.

Auch Zeugnis- oder Standortgespräche sind Anlässe, in denen das Kind eine aktive Rolle einnehmen kann. Es kann hier, zum Beispiel anhand seines Portfolios, erläutern, wie es rückblickend den eigenen Lernprozess sieht und welche Ziele es für die kommende Periode selber anstrebt. Auch ein fünfjähriges Kind kann das eigene Portfolio schon erläutern. Natürlich sind auch solche Gespräche mit der Lehrperson vorbereitet (Abb. 3).

Im Einzelfall kann es sein, dass eine Beteiligung von Kindern an den Gesprächen zwischen Eltern und Lehrpersonen nicht sinnvoll erscheint. Dies ist nach Sacher vor allem dann der Fall, wenn beträchtliche Versäumnisse oder Defizite der Lernenden angesprochen werden sollen. Ebenso ist dies angezeigt, wenn es sich um reine Klärungen zwischen den Erwachsenen handelt. In jedem Fall sollten die Kinder aber darüber informiert sein, dass ein Gespräch stattfinden wird, worum es dabei gehen wird. Sie sollten



Abb. 3: Bausteine einer lernendenorientierten Elternarbeit.

nach dem Gespräch selbstverständlich darüber informiert werden, was die Resultate und Konsequenzen aus dem Gespräch sind.

So kann man immerhin noch von einer indirekten Beteiligung reden.

Gemeinsame Veranstaltungen unter dem Gesichtspunkt lernendenorientierter Elternarbeit dienen dazu, dass Lernende die Eltern ihrer Mitschüler/-innen und Eltern die Mitschüler/-innen ihrer Kinder sowie Eltern und Lehrpersonen einander in einem zwanglosen Rahmen kennenlernen. Hierfür sind ausserschulische Aktivitäten wie Ausflüge, Exkursionen, Grillanlässe oder der Besuch einer kulturellen Veranstaltung sowie spezielle Schul- oder Klassenprojekte geeignet. Es sollte davon abgesehen werden, dass Eltern zur Unterstützung der Lehrperson, zum Beispiel aus Aufsichtszwecken, eingesetzt werden.

Lernendenorientierte Elternarbeit als Ausdruck eines partizipativen Demokratieverständnisses

Partizipation und Mündigkeit gelten als wichtige Bildungsziele demokratischer Gesellschaften. Eine lernendenorientierte Elternarbeit, wie sie in diesem Artikel skizziert ist, kann einen wichtigen Beitrag hierzu leisten. Partizipation darf aber nicht dazu missbraucht werden, um Entscheide und Selektionsverantwortliche intransparent werden zu lassen – nach dem Motto: «Wir haben gemeinsam entschieden, dass du die Klasse wiederholen musst.»

Eltern, Lehrpersonen und Kinder lernen sich als Partner kennen. Die Information eines Kindes an seine Eltern, dass der Lehrer einen Anruf wünscht, löst dann nicht mehr

Fragen oder sogar Verunsicherung oder Ängste aus, sondern wird als Normalität und Ausdruck von gegenseitigem Interesse und Wertschätzung erlebt. Das oben skizzierte Gespräch würde dann vielleicht ein ganz klein wenig anders laufen:

«Der Lehrer hat gesagt, du sollst ihn mal anrufen.»

«Was will er denn?»

«Das hat er nicht gesagt.»

«Und du hast keinen Schimmer?»

«Nein.»

«Da bin ich aber gespannt, du sicher auch? Es ist gut, dass er sich mal wieder meldet, ich habe schon länger nichts mehr von ihm gehört.»

Autor: Jürgen Lehmann ist Dozent an der PH FHNW im Institut Vorschul-/Unterstufe mit dem Schwerpunkt Elternarbeit. Zusammen mit Jan Egger und Martin Straumann forscht er zurzeit in einem durch den Schweizerischen Nationalfonds (SNF) geförderten Projekt zu den Sichtweisen von Lehrpersonen auf Elternarbeit. Es interessiert, welche Schulkulturen und Handlungsstrategien in unterschiedlichen sozialökologischen Settings entstehen, um die Kooperation von Schule und Familie zu gestalten und für das Lernen der Kinder zu optimieren. Weitere Informationen unter www.fhnw.ch/ph/ivu/professuren/theorie-der-schule/forschungsprojekte.

Literatur

Edwards, R./Allred, P. (2000). A Typology of Parental Involvement in Education Centering on Children and Young People. *British Journal of Sociology of Education*, 21,3, pp. 435–455. **Goodall, J./Harris, A.** (2007). Engaging Parents in Raising Achievement. *Do Parents Know They Matter?* Warwick: University of Warwick. **Sacher, W.** (2008). Elternarbeit. Gestaltungsmöglichkeiten und Grundlagen für alle Schularten. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt. **Sacher, W.** (2009). Elternarbeit schülerorientiert. Berlin: Verlag Cornelsen Scriptor.

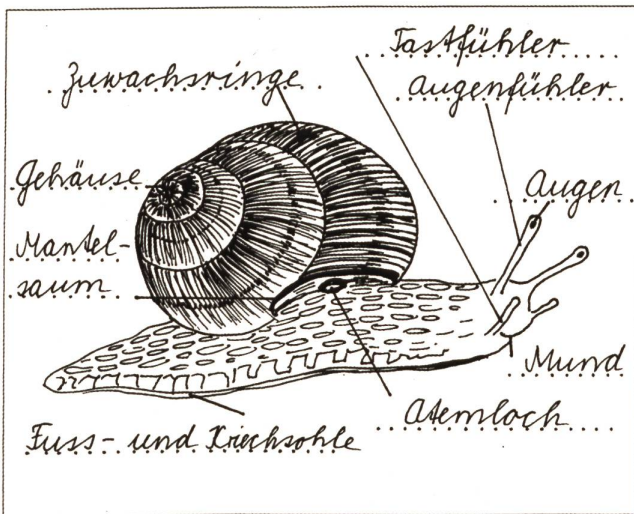


Beitrag zum Bereich «Natur & Technik» über Schnecken

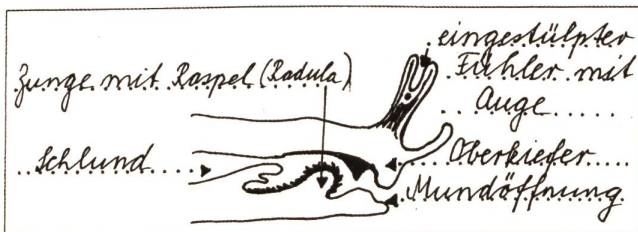
Schleimspuren im Garten

Eins-zu-eins-Beobachtungen sind immer noch die besten Anstösse für das Lernen. Ich weiss von vielen Orten, da sind Mäuse- und Hamsterkäfige in Schulzimmern verboten. Das finde ich eigentlich richtig: Von Montag bis Freitag stehen die Tiere mit allen Kindern unter Dauerstress und übers Wochenende vereinsamen sie in den leeren Schulzimmern. Unsere Autorin zeigt, wie man einige Versuche mit Schnecken im Freien anstellen kann, ohne dass man die Tiere unbedingt wochenlang gefangen halten muss. Ein Test und einige Ideen zum Bildnerischen Gestalten runden den Beitrag ab. **Irma Hegelbach**

A2: Lösung Körperbau Schnecke



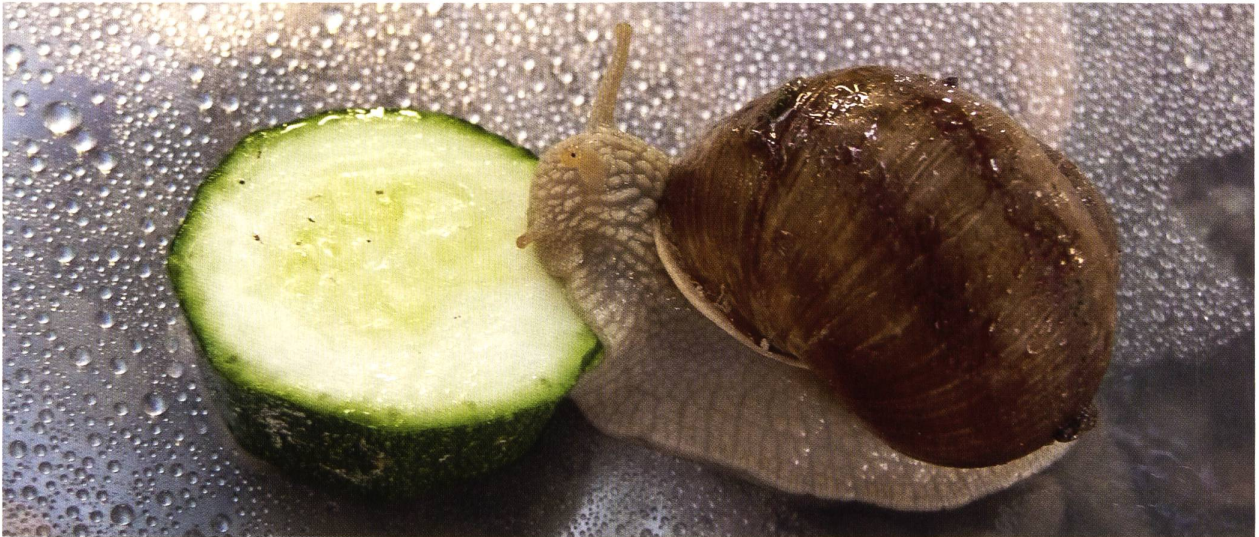
Setze ebenso ein: Mundöffnung, Oberkiefer, Zunge mit Raspel (Radula), Schlund, eingestülpter Fühler mit Auge.



Lösung zum Test

- 1) Rote Wegschnecke
- 2) Das sind die Augen der Weinbergschnecke.
- 3) Spindelmuskel
- 4) Mit Hilfe einer wellenförmigen Sohlenbewegung
- 5) Kalk
- 6) Welche Pflanzenteile
- 7) Sie zieht sich ins Schneckenhaus zurück.
- 8) Eine mit Zähnchen besetzte Raspelzunge (Radula)
- 9) 3 m pro Stunde
- 10) Katze
- 11) Ein Zwitter kann männliche und weibliche Keimzellen produzieren.
- 12) Sie sticht der anderen Schnecke im Verlauf der Paarung einen kleinen Kalkpfahl in den Fuss.
- 13) Mit Hilfe ihres Fusses und Gehäuses graben sie eine Erdgrube, legen dort die Eier ab und verschliessen das Loch wieder.
- 14) Die Weinbergschnecken können riechen.
- 15) Sie verkriecht sich in der Erde und zieht sich in ihre Schale zurück. Die Schalenöffnung verschliesst sie mit einem Kalkdeckel. Sie verbringt den Winter in einer Kältestarre.
- 16) Kalk wird aus der Nahrung gewonnen und von Drüsen in der Mantelfalte ausgeschieden. In schmalen Streifen vergrössert sich so nach und nach das Gehäuse.
- 17) Es bedeutet, dass sie auf Nahrungssuche sind.
- 18) Weil sie als Delikatesse gesammelt wurden und der Bestand sich stark reduzierte.
- 19) Die Afrikaner brauchten sie als Zahlungsmittel.
- 20) Aus ihnen gewann man den dunkelroten Farbstoff.

Schnecken bilden die grösste Klasse der Weichtiere, es sind etwa 100 000 Arten. Weichtiere sind wirbellose Tiere und besitzen kein inneres Skelett. Zu den Weichtieren gehören auch Muscheln, Tintenfische und Kraken. Der Körper der Weichtiere besteht aus dem Kopf, dem Eingeweidesack, dem Fuss und dem Mantel. Der Mantel ist eine Hautfalte, die den Körper einhüllt. Bei manchen Weichtieren gibt der Mantel Stoffe ab, die eine harte Schale bilden, z. B. Schneckenhaus, Muschelschale.

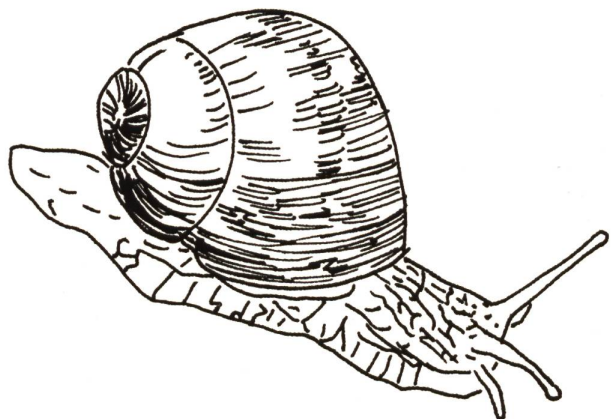


Die Schnecken sind weltweit verbreitet und leben überwiegend im Meer, aber auch im Süsswasser und auf dem Lande.

Die Schnecke hat ein kalkiges Gehäuse, das den ganzen Schneckenkörper aufnehmen kann. Bei den Nacktschnecken fehlt das Gehäuse ganz.

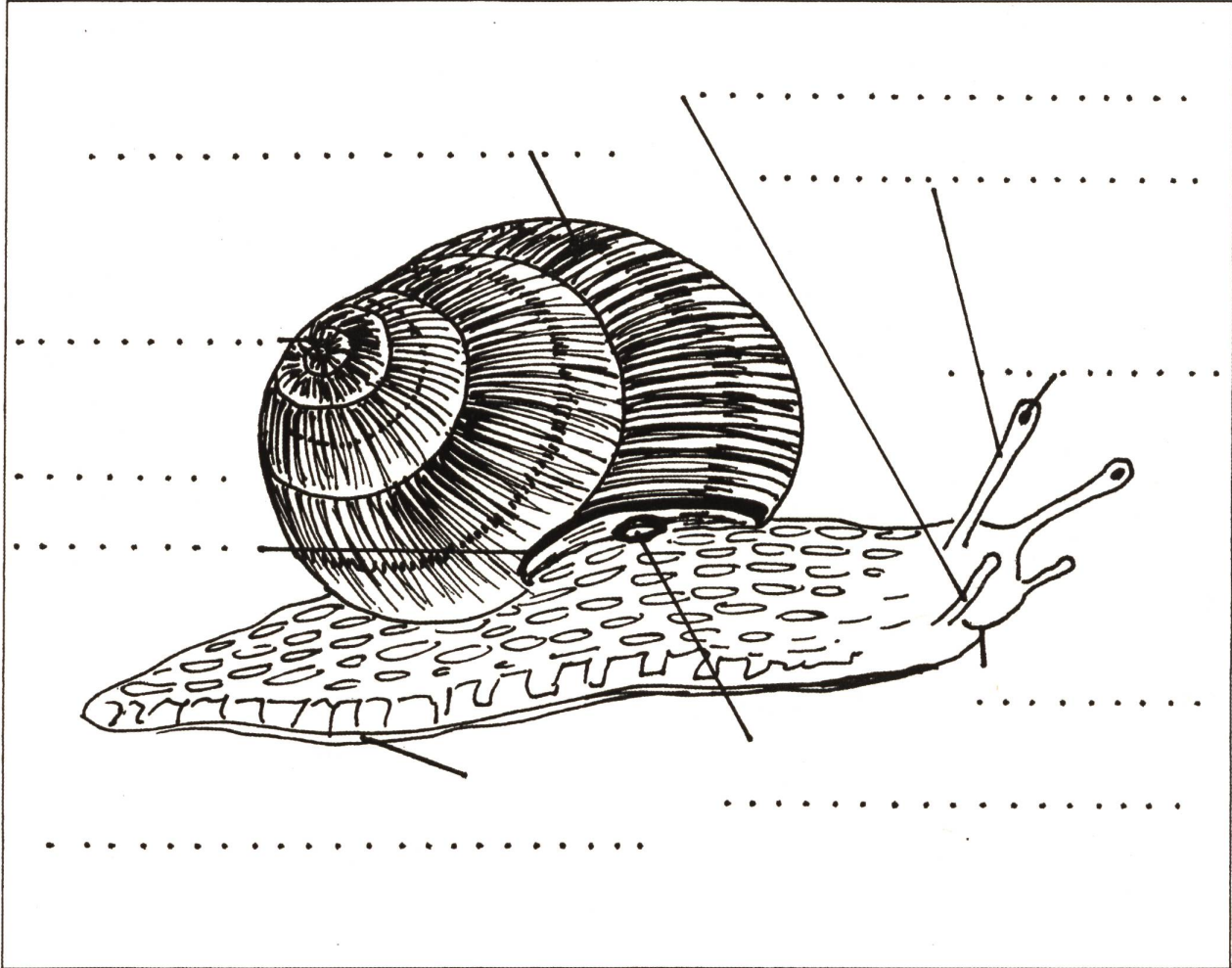
Die Weinbergschnecke gehört zu den Landschnecken. Sie bevorzugt feuchte und kalkreiche Böden. Besonders nach Regenfällen kann man die Weinbergschnecken auf den Wiesen entdecken.

Die Schnecke braucht ihr Haus als Schutz vor dem Austrocknen und als Schutz vor Feinden. Sie kann das Gehäuse mit einem pergamentartigen Häutchen aus Schleim verschliessen. Zur Überwinterung gräbt sie sich in die Erde ein und deckt die Öffnung mit einem Kalkdeckel ab. Anschliessend fällt sie in eine Kältstarre und kriecht erst im Frühling wieder aus dem Boden.

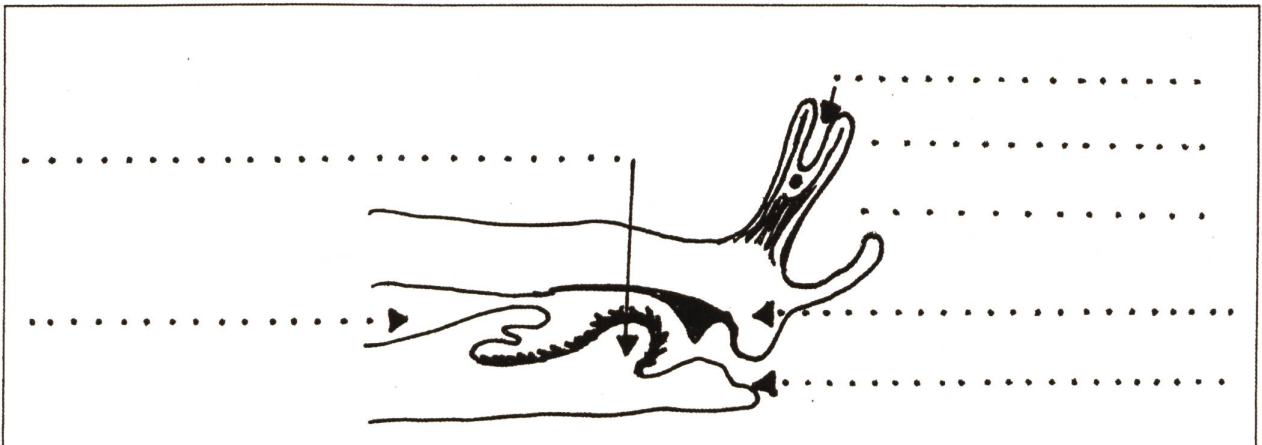


Beschrifte die abgebildete Schnecke mit den folgenden Begriffen:

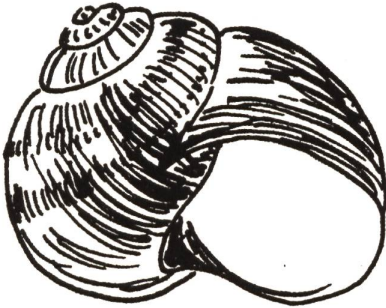
Augen, Augenfühler, Fuss- und Kriechsohle, Gehäuse, Tastfühler, Atemloch, Mund, Zuwachsringe, Mantelsaum.



Setze ebenso ein: Mundöffnung, Oberkiefer, Zunge mit Raspel (Radula), Schlund, eingestülpter Fühler mit Auge.



Auf www.google.com findest du passende Fotos.



Weinbergschnecke



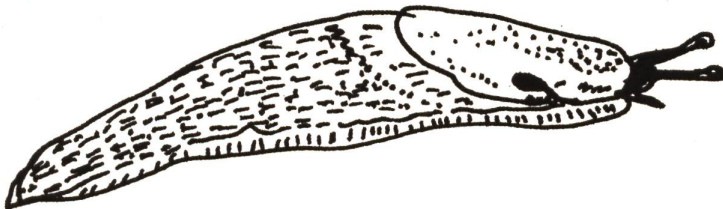
Laubschnecke



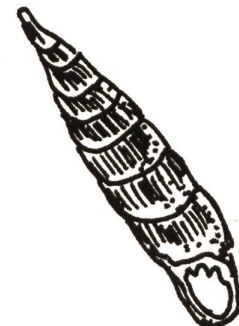
Hainbänderschnecke
(Mundsaum: braun)



Gartenbänderschnecke
(Mundsaum: weiss)



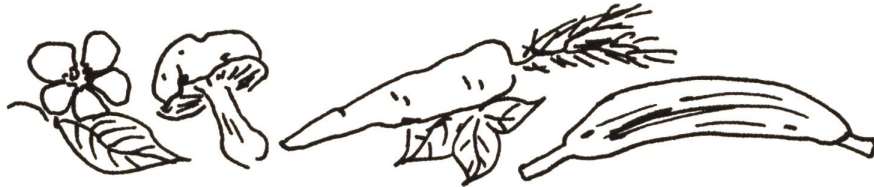
Wegschnecke: rot
Egelschnecke: schwarz



Schliessmundschnecke

1. Versuch: Ernährung

Die meisten Schnecken ernähren sich von Pflanzenteilen. Die Pflanzenteile werden vom Kiefer abgerissen und von der Radula (Zunge mit vielen Zähnen) geraspelt. Durch die Riechzellen in den Fühlern und am Fusse kann die Schnecke Nahrung unterscheiden.

**Was frisst die Schnecke?**

Wir legen im Schulhof eine Plastikbahn aus und verteilen darauf die verschiedensten Sachen, die wir den Schnecken zum Frass anbieten wollen. Die Schüler lassen ihre hungrigen Schnecken kriechen und beobachten und notieren, was diese Tierchen besonders mögen. Mögliche Auswahl: Erdbeeren, vermoderte Blätter, welke Pflanzenteile, Salat, Spinat, Pilze, Zitrone, Senf, Käse, Schinken, Eier, Banane, Apfel, Basilikum, Karotten, Rittersporn, Chrysanthemen, Lupinen, Blüten usw.



Überlege dir, was du für die Arbeit draussen alles benötigst. – Wie könnt ihr euch in der Gruppe organisieren?

2. Versuch: Wie frisst die Schnecke?

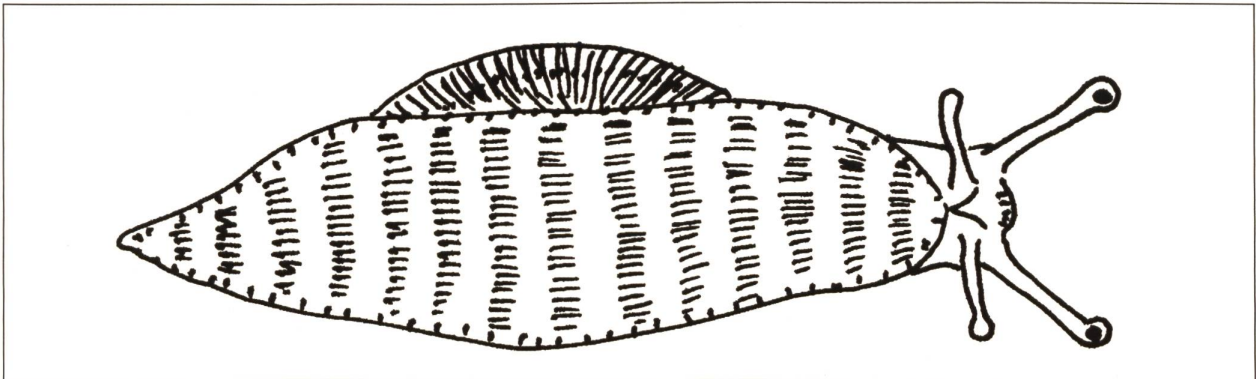
Rühre auf einer Glasplatte einen Brei aus Mehl und Wasser an! Setze die Schnecke zum Fressen auf die durchsichtige Unterlage und beobachte, wie sie frisst!

3. Versuch: Fortbewegung

Wie bewegt sich die Schnecke ohne Beine vorwärts?

Wir lassen die Schnecke auf einer Glasplatte kriechen und beobachten sie von unten.

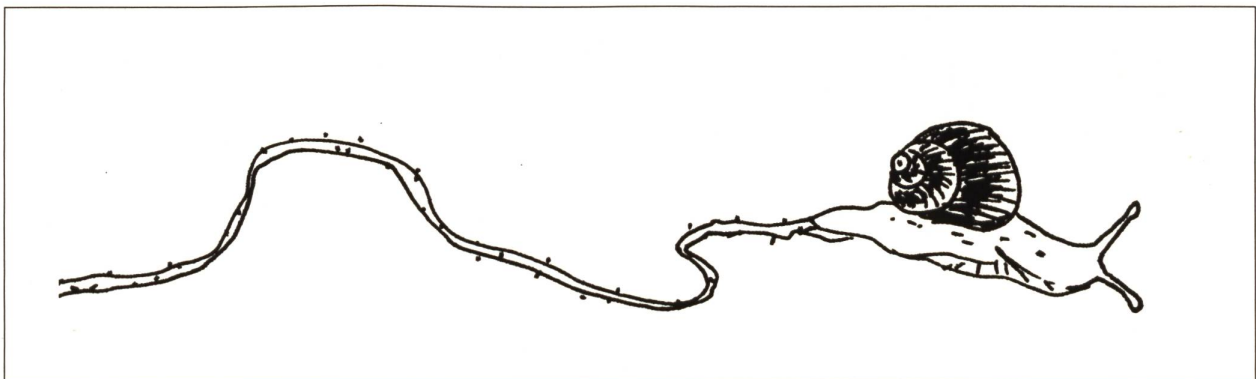
Der Fuss bewegt sich wie eine Welle, er wird abwechselnd dick und dünn. Wenn die Sohle eine Welle nach oben macht, ist die Sohle vom Boden abgehoben (dunkel). Die hellen Streifen sind die Stellen, an denen die Sohle abgesenkt ist und festen Kontakt mit der Unterlage hat.

**4. Versuch: Geschwindigkeit**

Wie schnell kann eine Schnecke kriechen?

Lass deine Schnecke während 10 Minuten kriechen! Verfolge die Schleimspur und lege einen Wollfaden hin. Miss anschliessend die zurückgelegte Strecke am Wollfaden nach!

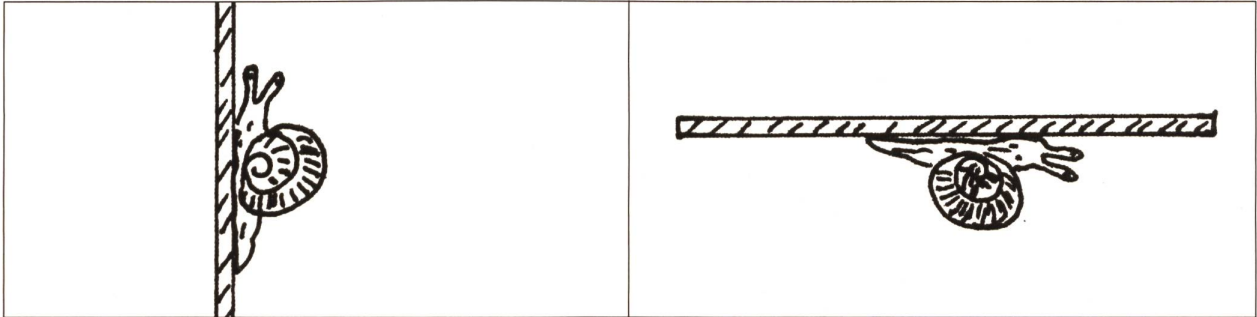
Kannst du die Stundengeschwindigkeit berechnen?



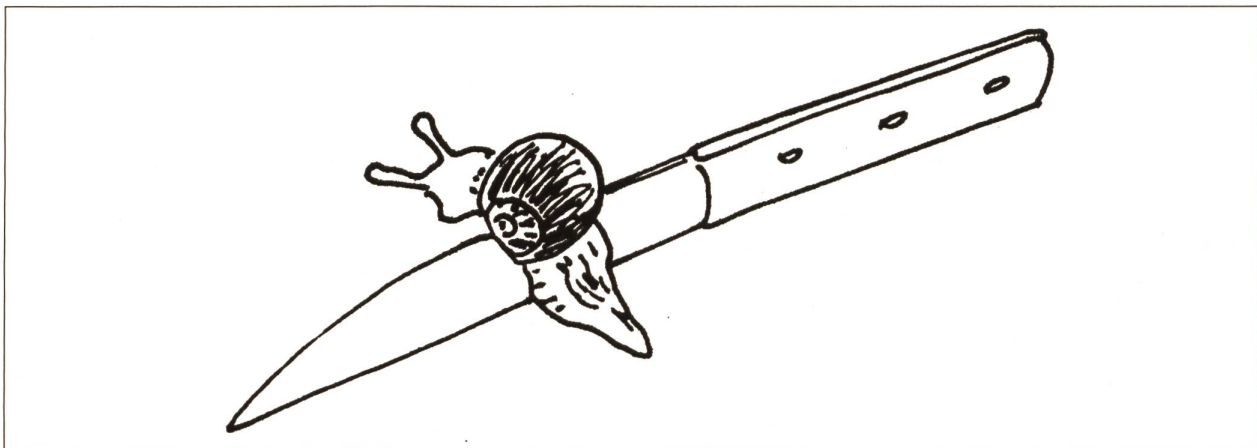
5. Versuch: Wozu sondert die Schnecke Schleim ab?

Lass die Schnecke über die Glasplatte kriechen und halte die Platte senkrecht!
Drehe die Scheibe um, so dass sich die Schnecke auf der Unterseite befindet!

Beobachte und schreibe Notizen dazu.



Lass die Schnecke über eine Messerklinge kriechen!



Durch Drüsen an der Spitze des Fusses wird der Schleim abgegeben. Die Schleimspur schützt die muskulöse Sohle des Fusses vor Verletzungen. So kriecht die Schnecke nicht direkt auf dem Boden, sondern auf einer selbsterzeugten Schleimspur. Diese verringert den Reibungswiderstand. Die Sohle haftet wie ein Saugnapf an der Unterlage.

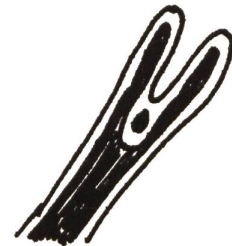


6. Versuch: Verhalten

Was passiert, wenn ich die Schnecke berühre?

Berühre die Fühler der Schnecke! Berühre auch ihren Weichkörper!

Die Schnecke streckt beim Kriechen ihre vier Fühler aus.
 Die beiden grösseren Fühler tragen an ihrem Ende je ein Auge.
 Wird dies berührt, stülpt sie das Auge wie einen Fingerhandschuh nach innen.
 Zwei kleinere Fühler befinden sich unten am Kopf.
 Werden sie gereizt, werden sie schnell eingezogen.
 Bei Gefahr zieht sich die Schnecke mit ihrem Spindelmuskel ganz in ihr Gehäuse zurück.



7. Versuch: Gewicht

Erstelle eine Gewichtstabelle und wäge verschiedene Schnecken der gleichen Sorte. Trage die Gewichte ein und rechne das Durchschnittsgewicht aus!
 (Alle Gewichte addieren und durch die Anzahl der gewogenen Schnecken teilen, ergibt das Durchschnittsgewicht.)



Gramm

- 1. Schnecke _____
- 2. Schnecke _____
- 3. Schnecke _____
- 4. Schnecke _____
- 5. Schnecke _____
- 6. Schnecke _____
- 7. Schnecke _____
- 8. Schnecke _____
- 9. Schnecke _____
- 10. Schnecke _____

Totalgewicht _____

Durchschn. Gewicht einer Schnecke _____



Weinbergschnecken erreichen im Alter von 2 bis 4 Jahren ihre Geschlechtsreife, das bedeutet, dass sie sich fortpflanzen können.

In ihrem Körper reifen männliche als auch weibliche Keimzellen. Sie sind darum sogenannte Zwitter. Begattungsbereite Tiere paaren sich im Mai und Juni. Sie betasten sich mit ihren Fühlern und es kommt zum Liebesspiel. Sie stellen die Kriechsohlen senkrecht zueinander.

Die befruchtete Schnecke gräbt nach ca. 4 bis 6 Wochen eine Erdhöhle und legt dort ihre Eier ab. Aus der Geschlechtsöffnung hinter dem rechten grossen Fühler kommen 40 bis 60 Eier hervor. Das Nest wird anschliessend verschlossen.

Etwa 2 Wochen später schlüpfen die Jungschnecken.





Feinde

Mensch (Schnecken zum Verzehr, als Delikatesse, Schnecken als Schädlinge im Garten, Schneckengift), Trockenheit.

Igel, Maulwurf, Vögel, Füchse, Frösche, Kröten, Mäuse.



Überlegt: Wer macht was? – Was wann? Notiere in die freien Felder.

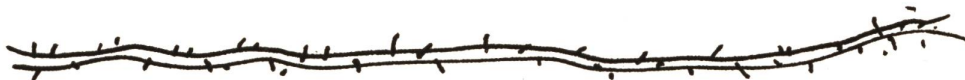
	<p>Suche ein Glasbecken oder ein grosses Gurkenglas!</p>
	<p>Fülle ca. 5–7 cm Erde, gemischt mit etwas Sand, in dein Gefäss!</p>
	<p>Grabe darin ein ausgestochenes Stück Rasen hinein und gib etwas Moos dazu!</p>
	<p>Jetzt fehlt noch ein Aststück.</p>
	<p>Stelle eine flache Schale Wasser hinein! Gib Futterpflanzen in dein Glas: z. B. Salat, Gurke, Apfel, Löwenzahn ...</p>
	<p>Suche 2–3 Gehäuseschnecken und setz sie in dein Gefäss! Besprühe deine Schnecken öfters mit Wasser und stelle das Glas an einen schattigen Platz!</p>
	<p>Spanne einen Feinstrumpf über dein Schneckenglas und befestige ihn mit einem Gummi!</p>



Bleistiftstudie: Sehr geeignetes Sujet für Tonabstufungen.



Tusche und Feder: Schneckenspirale mit Mustern füllen.



Klebarbeit: Mit Wollfäden eine Schneckenmuschel kleben!



Schneidearbeit: Aus farbigem Tonpapier ein Schneckengehäuse ausschneiden!
Hübsche Fensterdekoration!

- 1)** Sie dürfte der bekannteste Schleimer der Tierwelt sein. Landläufig wird sie als Nacktschnecke bezeichnet, doch wie heisst dieses Exemplar ohne Haus auf dem Rücken korrekt?
- Braune Einsiedlerschnecke
 Rote Wegschnecke
 Braune Strassenschnecke
- 2)** Auf dem oberen Fühlerpaar sind zwei schwarze Punkte zu sehen.
- Das ist eine Verzierung des Kopfes.
 Dort befinden sich die Atemlöcher.
 Das sind die Augen der Weinbergschnecke.
- 3)** Wie heisst der Muskel, der den Weichkörper ins Gehäuse zieht?
- Radulamuskel
 Spindelmuskel
 Lungenmuskel
- 4)** Wie bewegt sich die Weinbergschnecke fort?
- Mit Hilfe von zwei Fussplatten, die sie abwechslungsweise einsetzt
 Mit Hilfe einer wellenförmigen Sohlenbewegung
 Sie klammert sich mit Hilfe von Widerhaken am Untergrund fest und zieht sich langsam vorwärts.
- 5)** Die als Schneckenhaus bekannte Schale besteht aus:
- Holz
 Kalk
 Stein
- 6)** Kreuze die Lieblingsnahrung der Weinbergschnecke an!
- Schokolade
 welche Pflanzenteile
 Zitronen
- 7)** Was macht die Weinbergschnecke bei Gefahr?
- Sie schleicht schleunigst davon!
 Sie streckt ihre Fühler aus!
 Sie zieht sich ins Schneckenhaus zurück.
- 8)** Die Weinbergschnecke besitzt ein im Tierreich einzigartiges Organ. Welches?
- Eine mit kleinen Widerhaken ausgestattete Fusssohle
 Einen extrem langsam verdauenden Magen
 Eine mit Zähnchen besetzte Raspelzunge (Radula)
- 9)** Mit welcher Höchstgeschwindigkeit kann sich eine Weinbergschnecke bewegen?
- 30 cm pro Stunde
 3 m pro Stunde
 30 m pro Stunde
- 10)** Welches ist kein Feind der Weinbergschnecke? (nur ein Kreuz)
- Elster, Igel, Fuchs, Frosch, Katze, Mensch
- 11)** Weinbergschnecken erreichen im Alter von 2 bis 4 Jahren ihre Geschlechtsreife. Sie sind Zwitter. Was bedeutet Zwitter?
- Zwitter nennt man die reifen Eizellen.
 Zwitter ist die Geschlechtsreife.
 Ein Zwitter kann männliche und weibliche Keimzellen produzieren.
-

- 12)** Was macht die Weinbergschnecke während der Paarung?
- Sie zieht sich kurzzeitig in ihr Haus zurück.
 - Sie sondert viel Schleim ab.
 - Sie sticht der anderen Schnecke im Verlauf der Paarung einen kleinen Kalkpfeil in den Fuss.
- 13)** 4–6 Wochen nach der Paarung legen die Weinbergschnecken ihre Eier ab. Wo legen sie sie ab?
- Sie kleben die Eier mit Schleim an einen Stein.
 - Mit Hilfe ihres Fusses und Gehäuses graben sie eine Erdgrube, legen dort die Eier ab und verschliessen das Loch wieder.
 - Sie legen die Eier an windgeschützten Orten auf die Erde.
- 14)** Tropft man einer Weinbergschnecke eine Zuckerlösung hin, nimmt sie sie an. Bei einigen Tropfen Essig oder Zitronensaft weicht sie aus, bevor sie die Nahrung berührt. Was kannst du daraus schliessen?
- Die Weinbergschnecken können riechen.
 - Die Weinbergschnecken können sehen.
 - Die Weinbergschnecken können hören.
- 15)** Wie überwintert die Weinbergschnecke?
- Sie verkriecht sich in der Erde und zieht sich in ihre Schale zurück. Die Schalenöffnung verschliesst sie mit einem Kalkdeckel. Sie verbringt den Winter in einer Kältestarre.
 - Sie klebt sich an einer Baumrinde fest und überwintert dort.
 - Sie sucht Schutz in Häusern und Scheunen.
- 16)** Wie wird das Schneckenhaus grösser?
- Von Zeit zu Zeit wird das Gehäuse abgeworfen und ein grösseres wächst nach, darum liegen so viele leere Schneckenhäuschen herum.
 - Kalk wird aus der Nahrung gewonnen und von Drüsen in der Mantelfalte ausgeschieden. In schmalen Streifen vergrössert sich so nach und nach das Gehäuse.
 - Der Weichkörper drückt das Häuschen auseinander, damit es grösser wird.
- 17)** Was bedeutet nachtaktiv?
- Es bedeutet, dass die Schnecken Schleim absondern, um über alle Hindernisse kriechen zu können.
 - Damit ist das Ausstrecken der Fühler gemeint.
 - Es bedeutet, dass sie auf Nahrungssuche sind.
- 18)** Wieso sind die Weinbergschnecken heute geschützt?
- Weil sie sehr nützliche Tiere sind.
 - Weil sie als Delikatesse gesammelt wurden und der Bestand sich stark reduzierte.
 - Weil die Leute die Schneckenhäuschen übermässig sammelten.
- 19)** Wofür brauchte man die schönen Gehäuse der Kaurischnecke?
- Die Afrikaner brauchten sie als Zahlungsmittel.
 - Kaurischneckengehäuse wurden zu Pulver gemahlen und in der Medizin zu Tabletten verarbeitet, dies half gegen viele Tropenkrankheiten.
- 20)** Warum wurden früher die Purpurschnecken verfolgt und getötet?
- Man glaubte, dass sie gefährliche Krankheiten übertragen konnten.
 - Aus ihnen gewann man den dunkelroten Farbstoff.
 - Sie wurden sehr gerne gegessen.
-

In welches Museum gehen wir?

Ort	Museum/Ausstellung	Art der Ausstellung	Datum	Öffnungszeiten
Burgdorf Platanenstrasse 3 3401 Burgdorf Tel. +41 34 421 40 20 Fax +41 34 421 40 21	Museum Franz Gertsch Kunst sehen und verstehen Aktuelle Ausstellungen unter: www.museum-franzgertsch.ch	Werkbetrachtung für Schulklassen Interaktive Führung durch die aktuellen Ausstellungen (1 ½ Std. CHF 250.–) Werkstatt für Schulklassen Führung durch die aktuellen Ausstellungen, anschliessend Workshop zu Franz Gertsch oder zu den aktuellen Ausstellungen zeitgenössischer Kunst im Workshopraum. (2 Std. CHF 300.–)	ganzes Jahr (nach Terminvereinbarung)	Mi–Fr 10–18 Uhr Sa/So 10–17 Uhr
Frauenfeld Freiestrasse 24 Tel. 052 724 22 19	Museum für Archäologie Thurgau www.archaeologie.tg.ch	Steinzeit, Kelten, Römer – spannend präsentiert Führungen vormittags jederzeit möglich, Fr. 80.–	ganzes Jahr für Klassenbesuche	Di–Sa 14–17 Uhr So 12–17 Uhr
Schwyz Bahnhofstrasse 20 Tel. 041 819 20 64	Bundesbriefmuseum Geschichte zwischen Mythos und Wahrheit www.bundesbrief.ch bundesbriefmuseum@sz.ch	Der Bundesbrief von 1291 und seine Geschichte. Eintritt und Angebote für Schulklassen gratis. Wiese/Halle für Picknick. Führungen und Workshops auf Voranmeldung. Workshop: Mittelalterliche Schreibwerkstatt Workshop: Fahnen, Banner, Wappen Workshop: Initialen in der Buchmalerei	ganzes Jahr	Di–Fr 9–11.30 Uhr 13.30–17.00 Uhr Sa und So Mai–Oktober 9–17 Uhr Nov.–April 13.30–17.00 Uhr
Thun Schlossberg 1 Tel. 033 223 20 01	Schlossmuseum Thun www.schlossthun.ch info@schlossthun.ch	Historisches Museum Mittelalterliche Burganlage Führungen für Schulklassen nach Absprache. Fr. 75.–/Stunde	Für Schulklassen ganzes Jahr jederzeit möglich	Februar–März 13.00–16.00 Uhr April–Oktober 10.00–17.00 Uhr
Urnäsch Tel. 071 364 23 22	Appenzeller Brauchtumsmuseum Das heimelige Museum im über 400jährigen Haus www.museum-urnaesch.ch	Bildung/Vermittlung zu Brauchtum, Silvesterchläus, Bauernmalerei, bäuerliche Kultur, Wohnen im letzten Jahrhundert, altes Handwerk	1. April bis 1. November	9–11.30 Uhr 13.30–17.00 Uhr oder nach Vereinbarung
Zürich Karl-Schmid-Strasse 4 Tel. 044 634 38 38 zminfo@zm.uzh.ch	Zoologisches Museum der Universität Zürich www.zm.uzh.ch (unter «Museumpädagogik» und «Schulen»)	Dauerausstellung Entdecke die Vielfalt der einheimischen Tiere und der Tiere aus aller Welt! Ideen und Anregungen für einen spannenden Museumsbesuch stehen Ihnen auf unserer Homepage zur Verfügung.	ganzes Jahr	Di–Fr 9–17 Uhr Sa/So 10–17 Uhr Mo geschlossen
Zürich Englischviertelstrasse 9 Tel. 044 260 60 03	KULTURAMA Museum des Menschen www.kulturama.ch	Mit allen Sinnen dem Menschen auf der Spur Evolution, Humanbiologie, Kulturschichten Sonderausstellung «eau & toilette» – Hygiene und Schönheit von -3900 bis +2012 Erlebnispfad Jeden 1. und letzten Sonntag, 14.30 Uhr öffentliche Führung , für Familien geeignet	ganzes Jahr bis 24. Juni Führungen und Workshops nach Vereinbarung	Di–So 13–17 Uhr Morgens geöffnet für Schulen mit Führung

Aktuelles Gehirn-Jogging

Olympische Spiele 2012

Am 27. Juli 2012 werden sie in London eröffnet. Die dreizehn vorliegenden Logicals eignen sich gut, um Bezug zu diesem aktuellen Anlass herzustellen. Ruth Thalmann

Bei den Logicals A1 bis A13 geht es um die Spiele der Antike, das olympische Feuer, Sportarten, Olympiastadien, Denkwürdiges, Eintrittskarten, Maskottchen, Erfolge, Austragungsorte, Rekorde und die olympische Flagge. Nach dem Lösen kann in der Klasse über das Herausgefundene diskutiert werden (zum Beispiel Eintrittspreise, Austragungsorte, Rekorde). Die Rätsel sind anspruchsvoll und eignen sich deshalb auch als Zusatzaufgaben für gute Schülerinnen und Schüler.

Ausschneidebogen mit Medaillen

Wie an den richtigen olympischen Wettkämpfen können Auszeichnungen verliehen werden: Goldmedaillen für fehlerlos gelöste Logicals, je nach Anzahl Fehler Silber- oder Bronzemedailles.

Weitere 12 Olympiaden-Arbeitsblätter (2004, aber noch aktuell) können gratis heruntergeladen werden bei www.schulpraxis.ch unter «Boerse».



Ab 776 v. Chr. fanden in Olympia (Griechenland) sportliche Wettkämpfe statt. Im Gegensatz zu heute wurden nur wenige Disziplinen ausgetragen.

Griechischer Name für die Disziplin	Disziplin	Besonderheit



1. Beim Ringkampf siegte, wer den Gegner dreimal zu Fall brachte.

2. Laufen ist zwischen dem Ringkampf und dem Faustkampf.

3. Im Pferdesport musste man ohne Sattel und Steigbügel reiten und es wurden verschiedene Wagenrennen veranstaltet.



4. Der Fünfkampf ist zuunterst. Die Vorsilbe Penta heisst fünf.



5. Zuerst steht das griechische Wort Pale, etwas weiter unten steht Pygme.

6. Lauf, Weitsprung, Diskuswerfen, Speerwerfen und Ringen wurden mit dem griechischen Wort Pentathlon zusammengefasst.



7. Der Faustkampf hiess nicht Hippische Agone.

8. In der Disziplin Dromos mussten im Stadion zu Fuss so schnell als möglich 200 m, 400 m oder 500 m zurückgelegt werden.



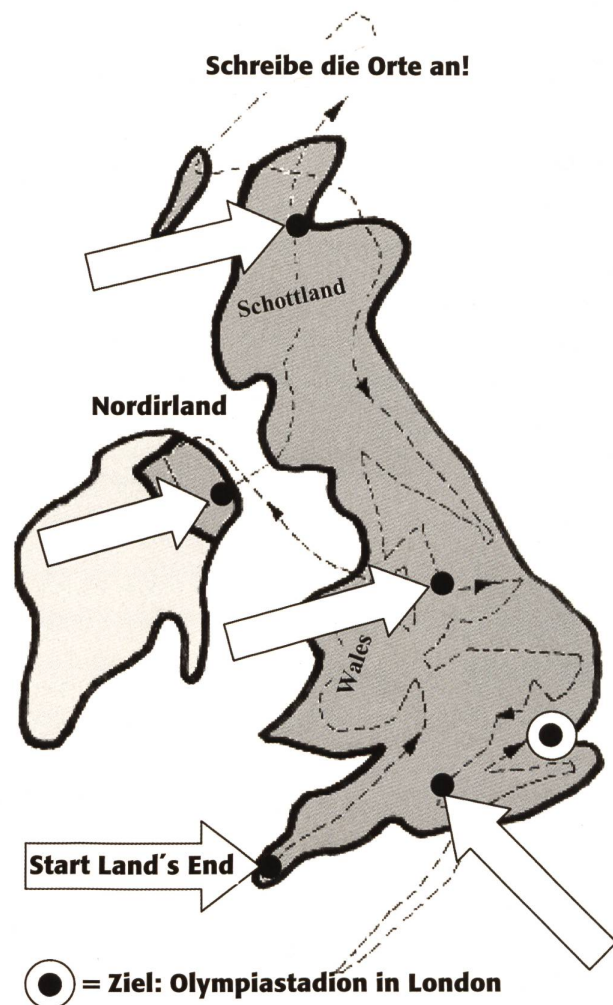
9. Bei der mittleren Sportart wickelten sich die Kämpfer Lederriemen um die Fäuste, um sie zu schützen.

Die Fackel wird in Olympia (Griechenland) entzündet. 8000 Stafettenläuferinnen und -läufer tragen sie im Mai, Juni und Juli 2012 kreuz und quer durch Grossbritannien. Jede Läuferin und jeder Läufer rennt eine Meile. Das ergibt eine Strecke von 12 875 Kilometern. Im Olympiastadion wird dann am 27. Juli das olympische Feuer entfacht.



Datum	Ort/Stadt	Besonderheit
19. Mai	Land's End	Start: Westlichster Punkt England
27. Juli	London	Ziel: Eröffnungszeremonie

- Am 12. Juli befindet sich das olympische Feuer in einem Steinkreis aus der Steinzeit.
- Nordirland gehört zu Grossbritannien. Belfast ist die Hauptstadt.
- Stonehenge steht auf der Liste zwischen London und Manchester.
- Manchester hat einen bekannten Fussballclub, der von Basel aus der Champions League gedrängt wurde.
- In der Nähe von Inverness haust ein Ungeheuer: Nessie.
- Stonehenge ist wegen seines Steinkreises berühmt.
- Am 23. Juni ist die Flamme auf der britischen Hauptinsel.
- Nessie bekommt das olympische Feuer am 9. Juni zu sehen.
- Achtzehn Tage nach dem Start ist die Flamme schon in Norirland.

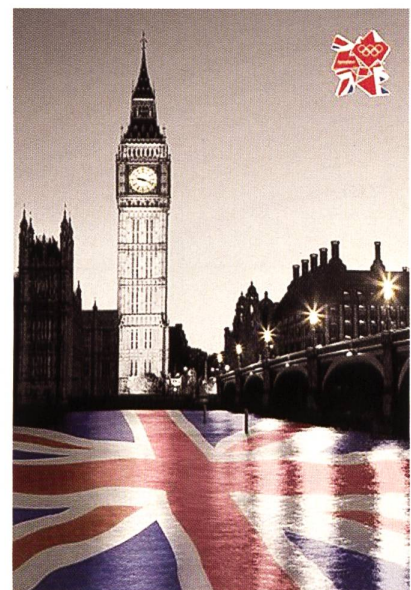


In jeder Sportart werden verschiedene Wettkämpfe ausgetragen, im Schwimmen beispielsweise 36 (Frauen- und Männerwettkämpfe, verschiedene Distanzen, Schwimmstile).

Im folgenden Logical sind fünf andere Sportarten gesucht. Da in London englisch gesprochen wird, füllst du auch die mittlere Kolonne aus.

Sportart auf Deutsch	Sportart auf Englisch	Anzahl Wettbewerbe = Anzahl Medaillensätze
		
		
		
		
		

1. In London sagen sie dem Bogenschiessen Archery.
2. Rowing steht zuunterst.
3. Im Radfahren gibt es 18 Wettbewerbe.
4. In der Sportart Equestrian verteilen sie 6 Goldmedaillen.
5. Fechten findet man nicht zweitoberst.
6. Equestrian übersetzt man nicht mit Fechten.
7. Zuoberst werden nicht 6 Medaillensätze verliehen.
8. Fechten ist zwischen Radfahren und Rudern.
9. Cycling ist nicht Reitsport.
10. Im Fencing werden 10 Goldmedaillen vergeben.
11. Bei einer Sportart sind 4 Goldmedaillen zu gewinnen.
12. Je 14 Goldmedaillen, Silbermedaillen und Bronzemedailles sind im Rowing zu holen.
13. Bei der mittleren Sportart sind 18 Goldmedaillen zu gewinnen.



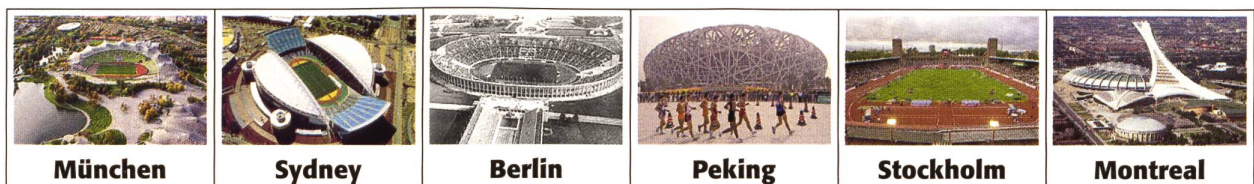
Stadt/Stadion

Plätze

Erbaut

1. Das kleinste Stadion wurde 1912 erbaut.
2. Die Stadien stehen in der Reihenfolge, wie sie erbaut wurden.
3. In Berlin eröffnete Adolf Hitler die Olympischen Spiele in einem riesigen Stadion mit 74 000 Plätzen.
4. München ist auf der Liste gerade nach Berlin und vor Montreal.
5. Das Stadion der Olympischen Spiele von 1976 hatte 66 000 Plätze.
6. Das Stadion von Sydney ist mit 110 000 Plätzen das grösste.
7. Ein Stadion hat 91 000 Plätze, ein anderes 70 000.
8. 1936 war Adolf Hitler in Deutschland an der Macht.
9. In Stockholm nahmen etwa 2500 Athletinnen und Athleten an den Wettkämpfen teil. Das Stadion hatte nur 15 000 Plätze.
10. Das neuste Stadion ist das zweitgrösste.
11. Die Stadien wurden 1972, 2000, 1912, 1976, 2008 und 1936 erbaut.
12. Das Stadion von Peking hat den Übernamen «Vogelnest».

Schneide die Stadien aus und klebe sie an den richtigen Ort!



Die Piktogramme zeigen fünf Ballsportarten. Schreib sie vor dem Lösen des Logicals an!



Ballsportart	Zeichne das Piktogramm!	Gewicht des Balles	Umfang des Balles	Zeichne die Bälle im Grössenverhältnis

- Der kleinste und leichteste Ball ist zweitunterst. Mit 12 cm Umfang hätte er in der Hosentasche Platz.
- Beim Spiel in der Mitte schießt man Tore mit einem 450 g schweren Ball.
- Bei der obersten und den beiden untersten Ballsportarten teilt ein Netz das Spielfeld in zwei Hälften.
- Roger Federers Bälle haben 20 cm Umfang.
- Der Ball bei der Sportart zuoberst hat 10 cm weniger Umfang als der Basketball.
- Der Ball mit dem Umfang 75 cm wird in einen Korb geworfen, derjenige mit 55 cm Umfang wird von Hand ins Tor gepfeffert.
- Bei den beiden untersten Sportarten wird mit einem Schläger gespielt.
- Der zweitleichteste Ball ist 59,4 g schwer, der Tischtennisball ist noch 57 g leichter.
- Der Basketball ist am schwersten, er ist 200 g schwerer als der Handball.
- Volleyball wird mit einem 270 g schweren Ball gespielt.

Es gibt Olympiateilnehmer, die nicht nur wegen ihrer sportlichen Leistung bekannt geworden sind. Schreib in die Spalte «Denkwürdiges», was du über den Athleten oder die Athletin erfahren hast.

Teilnehmer	Olympische Spiele	Sportart	Denkwürdiges



Fanny Blankers



Johnny Weissmuller



Dick Fosbury



Abebe Bikile

1. Fanny Blankers gewann vier Goldmedaillen in der Leichtathletik.
2. Dick Fosbury überquerte die Latte nicht mit einem Bauchwölzer, sondern rücklings und mit dem Kopf voran. Er war der Erfinder des Fosbury-Flop.
3. Der Sieger des Marathonlaufs rannte durch die Strassen Roms.
4. Nach seiner Schwimmkarriere spielte Johnny Weissmuller im Tarzanfilm die Hauptrolle.
5. London steht im zweitobersten Feld. In dieser Stadt startete die einzige Frau von dieser Liste.
6. Dick Fosbury, der Goldmedaillengewinner im Hochsprung, ist zuunterst.
7. Der erste Mensch, der die 100 m unter 1 Minute schwamm, errang Gold in Paris.
8. Abebe Bikile trug beim Laufen keine Schuhe. Er war früher in Äthiopien Schafhirte gewesen.
9. Rom ist auf der Liste unmittelbar vor Mexico City.
10. Die Leichtathletin war zweifache Mutter. Sie erklärte, ihr «Doping» seien braune Bohnen und Lebertran.



Schwimmerin	Nationalität	Zeit für 100 m Freistil (Crawl)	Austragungsort und Jahr

1. Die zweitoberste Schwimmerin benötigte 6,1 s weniger als die Athletin aus den Vereinigten Staaten.
2. Die australische Schwimmerin schlug nach 59,5 s am Bassinrand an.
3. Ethel Lackie ist zuoberst. Sie gewann in Paris 1924 eine Goldmedaille.
4. Die Goldmedaillengewinnerin von Tokio 1964 unterbot als erste Frau die Minute, und zwar um eine halbe Sekunde.
5. Die Dänin Greta Andersen holte nicht in Peking Gold.
6. Britta Steffen schwamm in einem Ganzkörperanzug neue olympische Rekordzeit: 53,12 s!
7. Im Freistil darf auf irgendeine Art geschwommen werden. Es hat sich gezeigt, dass man mit Crawl am schnellsten ist.
8. Eine Deutsche ist zuunterst. Sie gewann in Peking 2008 Gold.
9. Die Spiele in London fanden 24 Jahre nach Paris statt.
10. Nach dem Erfolg von Tokio beendete Dawn Fraser ihre Schwimmkarriere.
11. Die USA – Schwimmerin crawlte 100 Meter in 1:12,4 min.



Der Lehrling Serge hat eisern gespart. Nun kann er nach London fahren, um sich sechs olympische Wettkämpfe anzuschauen. Er wählt jeweils die günstigste Ticket-Kategorie, denn die besten Billette sind doppelt bis dreimal so teuer. Reichen ihm die gesparten 2500 Franken? Das britische Pfund (£) ist umgerechnet 1.50 Schweizer Franken.

Sportart	Wettkampfdatum	Preis für die günstigste Kategorie	Preis in Schweizer Franken
	28. Juli		
	29. Juli		
	30. Juli		
	07. August		
	10. August		
	11. August		



1. Wasserspringen will Serge am vierten Tag ansehen.



2. Das Ticket zum Hockeymatch vom 11. August kostet viermal so viel wie der günstigste Eintritt.



3. Er zahlt am meisten für die Eintrittskarte zum Leichtathletikwettkampf.



4. Das Ticket fürs Wasserspringen kostet 160 £.

5. Für den Boxmatch vom 28. Juli zahlt Serge am wenigsten, nämlich 60 £.









6. Das Ticket vom 10. August kostet 550 £.



7. Serge denkt: «Die Gewichtheber heute sind noch muskulöser als die Schwimmer gestern. Dafür hat das Billett von heute siebenmal weniger gekostet als das von gestern.»

8. An einem Tag hat Serge 70 £ Eintritt gezahlt.






Austragungsort	Name des Maskottchens	Maskottchen
		
		
		
		
		
		

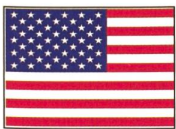
1. Der Bär hiess Mischa.
2. In Peking 2008 gab es fünf Maskottchen.
3. Tiger leben in Asien, drum wählte Seoul dieses Tier zum Maskottchen.
4. Ollie, der Kookaburra, hatte zwei Kollegen: Syd und Milly.
5. In Atlanta fanden 1996 Olympische Spiele statt.
6. Der Adler mit Zylinderhut von Los Angeles hiess Sam.
7. Mischa ist zwischen Izzy und Hodori.
8. Schnabeltiere, Ameisenigel und Kookaburras leben in Australien.
9. Die fünf Kinder des Glücks hiessen Beibei, Jingjing, Huanhuan, Yingying und Nini.
10. Das Maskottchen Izzy trug die olympische Fackel.
11. Für Moskau im Jahr 1980 wählte man ein pelziges Tier als Maskottchen.
12. Sydney ist eine Stadt in Australien.

	Austragungsort	Athlet/Athletin	Sportart	Zeichnen
1992				
1996				
2000				
2004				



1. Die Triathletinnen und Triathleten liefen in der Nähe des Sydney Opera Houses.
2. Marcel Fischer musste sein Gesicht mit einer Fechtmaske schützen.
3. Marc Rosset schlug die Bälle mit dem Tenn racket erfolgreich übers Netz.
4. Der Ruderer Xeno Müller holte in Atlanta Gold.
5. Im Triathlon schwimmen die Sportler, sie fahren Rad und anschliessend laufen sie noch.
6. In Athen fanden 12 Jahre nach Barcelona Olympische Spiele statt.
7. Marcel Fischer nahm an den Olympischen Spielen 2004 teil.
8. Xeno Müller holte im Jahr 2000 nur noch Silber, kein Gold mehr wie vier Jahre zuvor.
9. Brigitte McMahon war nicht nur in einer, sondern in drei Sportarten spitze.

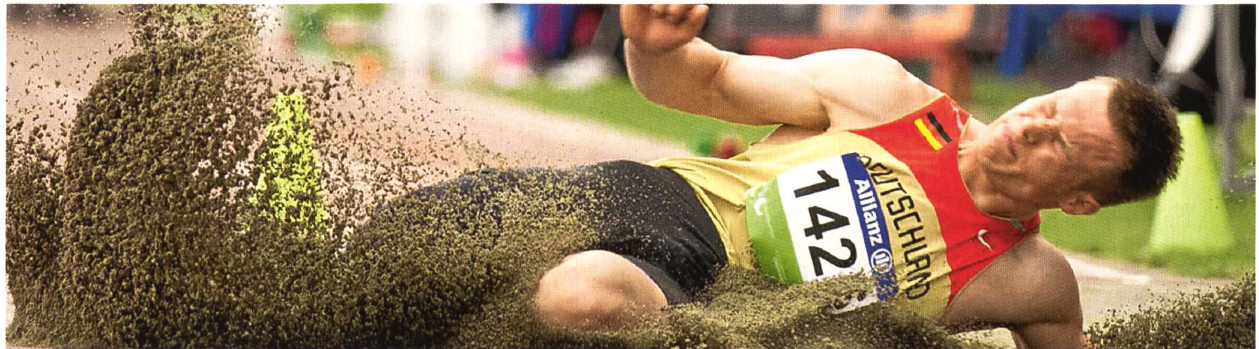
Jahr	Stadt	Land	Zeichne die Landesflagge	Stadion
				
				
				
				
				



1. Die Sowjetunion gibts heute nicht mehr. Moskau war die Hauptstadt der damaligen Riesennation.
2. Moskau fand nach Montreal statt.
3. Los Angeles war 12 Jahre nach München Olympiastadt.
4. Acht Jahre nach Moskau fanden die Olympischen Spiele in Seoul statt.
5. Südkorea ist ein Land in Asien.
6. Alle Austragungsorte vom Jahr 1972 bis zum Jahr 1988 sind zeitlich der Reihe nach in der Tabelle eingetragen.
7. Seoul ist nicht in Kanada.
8. 1984 fanden die Olympischen Spiele in den USA statt.
9. München liegt in unserem Nachbarland Deutschland und war 1972 Austragungsort.

Im Weitsprung gibt es immer neue Rekorde. Das Motto der Olympischen Spiele heisst ja auch: *citius, altius, fortius* (schneller, höher, stärker).

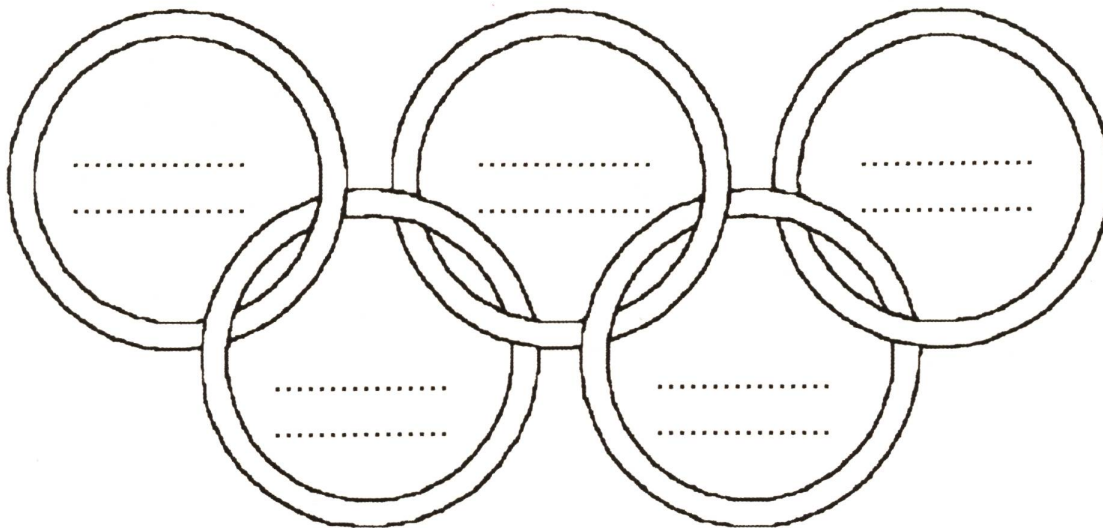
Der aktuelle Weitsprungrekord (8.95 m) von Mike Powell steht nicht auf der Liste, denn er wurde nicht an Olympischen Spielen erzielt.



Athlet	Weite	Austragungsort und Jahr

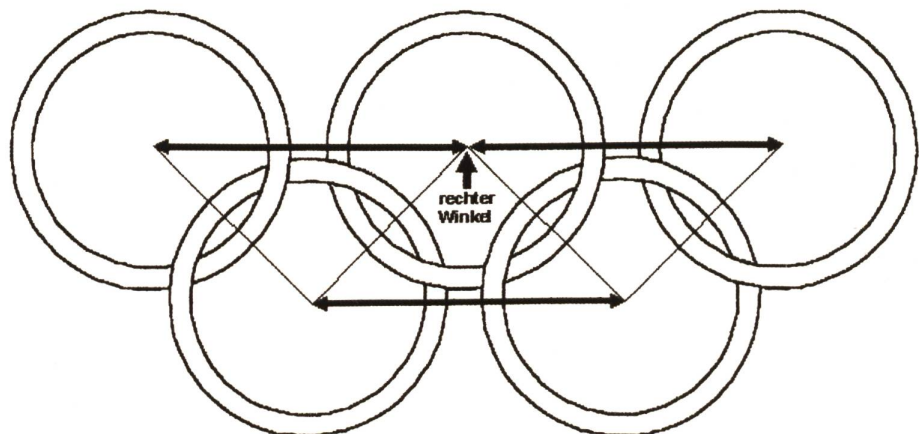
1. In Mexico City 1968 trauten die Kampfrichter ihren Augen nicht. Sie mussten die neue Rekordweite von 8,90 m mehrmals nachmessen.
2. Im untersten Feld steht die Weite 8,34 m.
3. 1924 sprang der Goldmedaillengewinner 7,76 m weit.
4. Robert LeGendre gehörte im Jahr 2008 in Peking (unterstes Feld) nicht zu den Teilnehmern.
5. Im obersten Feld steht Paris 1924.
6. Jesse Owens übertraf als erster Mensch die 8-m-Marke. An den Spielen von 1936 erreichte er 8,06 m.
7. Mexico City steht unmittelbar unter Berlin.
8. In Berlin gewann Jesse Owens insgesamt vier Goldmedaillen, eine davon im Weitsprung.
9. Panama bekam die erste Goldmedaille überhaupt dank ihrem Weitspringer Irving Saladino.
10. Bob Beamon wurde 1946 geboren. Nach seinen Erfolgen gab er den Spitzensport auf. Im Olympiajahr 2008 war er Sozialarbeiter.

Pierre de Coubertin hat im Jahr 1896 die Olympischen Spiele der Antike wieder belebt. Er entwarf auch das Symbol der Olympischen Ringe und sagte: «Die sechs Farben entsprechen denen sämtlicher Nationalflaggen der heutigen Welt.» Male die Ringe in der richtigen Farbe aus und schreib die fünf Kontinente hinein. Notiere, wie oft die Spiele dort stattgefunden haben.



1. Auf einem Kontinent fanden die Olympischen Spiele zweimal statt.
2. Der rote und der blaue Ring sind aussen.
3. Europa ist links. Hier wurden die Spiele schon 16 Mal ausgetragen.
4. Der grüne Ring berührt den schwarzen und den roten Ring.
5. In der Mitte ist Afrika. Auf diesem Kontinent wurden noch keine Olympischen Spiele ausgetragen.
6. Der gelbe Ring ist in der linken Hälfte. Dort gab es schon dreimal Olympische Spiele.
7. Der Ring von Afrika berührt die Ringe von Asien und Australien/Ozeanien.
8. Europa ist nicht neben Australien/Ozeanien.
9. Der amerikanische Doppelkontinent beherbergte die Spiele schon 6 Mal.

Kannst du die Olympischen Ringe mit Hilfe dieser Skizze gross auf ein weisses A4-Blatt zeichnen? Nimm dazu Massstab, Winkel und Zirkel!



Lösungen A1 bis A13

A1

Griechischer Name für die Disziplin	Disziplin	Besonderheit
Palaestra	Ringkampf	Sieger war, wer den Gegner dreimal zu Fall brachte
Dromos	Laufen	Gelaufen wurden 200m, 400m, 5000m
Pygma	Faustkampf	Die Kämpfer wickelten Lederriemen um die Hände
Hippische Agone	Pferdesport	Reiten ohne Sattel und Steigbügel, Wagenrennen
Pentathlon	Fünfkampf	Lauf, Weitsprung, Diskuswerfen, Speerwerfen, Ringen

A2

Datum	Ort / Stadt	Besonderheit
19. Mai	Land's End	Westlichster Punkt von England
6. Juni	Belfast	Hauptstadt von Nordirland
9. Juni	Inverness	Nessie haust in der Nähe
23. Juni	Manchester	Bekanntester Fussballclub
12. Juli	Stonehenge	Steinkreis aus der Steinzeit
27. Juli	London	Eröffnungszereemonie

A3

Deutsch	Englisch	Anzahl Wettbewerbe
Bogenschiessen	Archery	4
Reitsport	Equestrian	6
Radfahren	Cycling	18
Fechten	Fencing	10
Rudern	Rowing	14

A4

Stadt	Stadion	Plätze	Erbaut	Ballsportart	Gewicht des Balles	Umfang des Balles
Stockholm		15 000	1912	Volleyball	270 g	65 cm
Berlin		74 000	1936	Basketball	650 g	75 cm
München		70 000	1972	Handball	450 g	55 cm
Montreal		66 000	1976	Tischtennis	2,4 g	12 cm
Sydney		110 000	2000	Tennis	59,4 g	20 cm
Peking		91 000	2008			

A5

Stadt	Stadion	Plätze	Erbaut	Ballsportart	Gewicht des Balles	Umfang des Balles
Stockholm		15 000	1912	Volleyball	270 g	65 cm
Berlin		74 000	1936	Basketball	650 g	75 cm
München		70 000	1972	Handball	450 g	55 cm
Montreal		66 000	1976	Tischtennis	2,4 g	12 cm
Sydney		110 000	2000	Tennis	59,4 g	20 cm
Peking		91 000	2008			

A6

Teilnehmer	OI. Spiele	Sportart	Denkwürdiges
Johnny Weissmuller	Paris 1924	Schwimmen	<ul style="list-style-type: none"> erster Mensch, der 100 m Meter unter einer Minute schwamm Hauptdarsteller in Tarzan-Filmen
Fanny Blankers	London 1948	Leichtathletik	<ul style="list-style-type: none"> vier Goldmedaillen zweifache Mutter „Doping“: braune Bohnen und Lebertran
Abebe Bikila	Rom 1960	Marathonlauf	<ul style="list-style-type: none"> rannte barfuß Schafhirte aus Äthiopien
Dick Fosbury	Mexiko-City 1968	Hochsprung	<ul style="list-style-type: none"> überquerte die Latte rücklings kopfvoran Erfinder Fosbury-Flop

A7

Schwimmerin	Nationalität	Zeit für 100m	Austragungsort / Jahr
Ethel Lackie	USA	1:12,4 min	Paris 1924
Greta Andersen	Dänemark	1:06,3 min	London 1948
Dawn Fraser	Australien	59,5 s	Tokio 1964
Britta Steffen	Deutschland	53,12 s	Peking 2008

A8

Sportart	Wettkampf-Datum	Preis für die günstigste Kategorie	Preis in Schweizer Franken
Boxen	28. Juli	60 £	90.-
Schwimmen	29. Juli	490 £	735.-
Gewichtheben	30. Juli	70 £	105.-
Wasserspringen	07. August	160 £	240.-
Leichtathletik	10. August	550 £	825.-
Hockey	11. August	240 £	360.-
Total		1570 £	2355.- es reicht!

A9

Austragungsort	Name des Maskottchens
Atlanta (1996)	Izzy
Moskau (1980)	Misha
Seoul (1988)	Hodori
Peking (2008)	Beibei, Jingjing, Huanhuan, Yingying, Nini
Sydney (2000)	Syd, Ollie, Milly
Los Angeles (1984)	Sam

A10

	Austragungsort	Athlet/Athletin	Sportart
1992	Barcelona	Marc Rosset	Tennis
1996	Atlanta	Xeno Müller	Rudern
2000	Sydney	Brigitte McMahon	Triathlon
2004	Athen	Marcel Fischer	Fechten

A11

Jahr	Stadt	Land	Flagge
1972	München	BRD	
1976	Montreal	Kanada	
1980	Moskau	Sowjetunion	
1984	Los Angeles	USA	
1988	Seoul	Südkorea	

A12

Athlet	Weite	Austragungsort und Jahr
Robert LeGendre	7,76 m	Paris 1924
Jesse Owens	8,06 m	Berlin 1936
Bob Beamon	8,90 m	Mexico City 1968
Irving Saladino	8,34 m	Peking 2008

A13

Kontinent	Farbe	Austragungen auf Kontinent
oben links: Europa	blau	16
oben Mitte: Afrika	schwarz	0
oben rechts: Amerika (N- und S-Amerika)	rot	6
unten links: Asien	gelb	3
unten rechts: Australien/Ozeanien	grün	2

Lösungen von Seite 41/42

Lösung: Natürliche Heilmittel

Bei welchen Beschwerden wird Süssholz empfohlen?

Husten

Welches Heilkraut steckt in einer blauen Verpackung?

Lavendel

	Fieber	Beruhigung	Husten	Bauchweh	orange	grün	blau	gelb
Süssholz	-	-	+	-	-	-	-	+
Lindenblüten	+	-	-	-	+	-	-	-
Lavendel	-	+	-	-	-	-	+	-
Kamille	-	-	-	+	-	+	-	-
orange	+	-	-	-				
grün	-	-	-	+				
blau	-	+	-	-				
gelb	-	-	+	-				

Lösung: Wahrzeichen London

Antworten auf die Fragen:

a) Das London Eye ist 135 m hoch.

b) Westminster Abbey: 960 n. Christus

	960	1702	1858	1894	2000	24 m	32 m	65 m	96 m	135m
Big Ben	-	-	+	-	-	-	-	-	+	-
Westminster Abbey	+	-	-	-	-	-	+	-	-	-
Buckingham Palast	-	+	-	-	-	+	-	-	-	-
Tower Bridge	-	-	-	+	-	-	-	+	-	-
Riesenrad	-	-	-	-	+	-	-	-	-	+
24 m	-	+	-	-	-					
32 m	+	-	-	-	-					
65 m	-	-	-	+	-					
96 m	-	-	+	-	-					
135 m	-	-	-	-	+					

Logicals – eine beliebte Textsorte

(Praxisbericht von Elvira Braunschweiler) Die Versuchsklassen lösten mit viel Geschick, guten Methoden und viel Spass die Logicals in diesem Beitrag. Wie können wir noch mehr über die Olympiade erfahren?

In der «neuen Schulpraxis», Heft 8, 2004, auf den Seiten 20 bis 34 haben wir Arbeitsblätter zur olympischen Idee abgedruckt:

Die Spiele vom Altertum bis heute (A1 und A2) Die Olympiade vor 2000 Jahren (A3), Zwei Philosophen schrieben über die Olympiade (A4), Stars der Antike (A5), Skandale (A6), Die Olympiade früher und heute (A7), Wiederbelebung nach 1500 Jahren, (A8), Kennst du diese Sportarten (Piktogramme) (A9), Das olympische Feuer und der Fackellauf (A10), Ist das alles wirklich passiert? (A12 und 13)

All diese Arbeitsblätter können auch jetzt noch im Unterricht verwendet werden. Das Heft kann auch beim Verlag nachbestellt werden ODER die oben erwähnten Arbeitsblätter herunterladen unter www.schulpraxis.ch, dann «BOERSE» anklicken.

Wo hat es noch mehr Logicals?

Im blauen Bestseller «Schulpraxis spezial: 10 × Textsorten», S. 85 bis S. 110

befassen wir uns ausführlich mit Logicals. Speziell ist, dass wir hier auch Sachwissen vermitteln. Beispiele: Im Logical 9 geht es um Alpenblumen, Häufige Froscharten (Logical 10 und 12), Baumblätter (13 und 22), Zeitverschiebung (15), Pilzfamilien (16), Dinosaurier (17–19), Heilpflanzen (20), Einheimische Fische (21), Schmetterlinge (23), Französisch (24–25) usw. Im hinteren Teil zeigen wir auch, wie Klassen selber Logicals schreiben können. Man muss zuerst den Lösungsraster aufstellen und erst nachher Sätze aufschreiben (S. 104–110).

Lernziele

1. Motiviertes, genaues Lesen. Sätze mehrmals lesen. Schwierige Schachtelsätze auch in Mundart übersetzen. Skizzen zu Sätzen anfertigen.
2. Lesen in Sprachhandlung umsetzen. Sätze mit Pfeilen verbinden, in neue Reihenfolge bringen, kombinieren lernen.
3. Arbeitstechniken kennenlernen: Welches ist für mich die beste Methode, um ein

Logical zu lösen? Reflexion der eigenen Arbeitshaltung, diese abstrahieren und als «Faustregeln» ins «Arbeitstechnik-Heft» eintragen.

4. Individualisierendes Lernen reflektieren. Welche Aufgabenschwierigkeit ist für mich richtig? Sich steigern und neue Ziele setzen («Vom Einfachen zum Schwierigen»).
5. Sein Sachwissen vergrößern mit Lernen.
6. Adressatenbezogene Schreibenanlässe. Man schreibt nicht nur, damit die Lehrperson die Fehler anstreicht, sondern um Mitschülern, Eltern eine (schwierige) Aufgabe zu stellen (– und die haben beim Lesen und Lösen Spass).

Spezielle Logical-Methodik

Silvia Huber hat in der Schulpraxis, Heft 2, 2009, S. 34–38) ihre Logicals speziell angeordnet. Nach dem Lesen jeder Zeile müssen Plus- und Minuszeichen in die Tabelle gesetzt werden. Ein Beispiel:

	Fieber	Beruhigung	Husten	Bauchweh	orange	grün	blau	gelb
Süssholz								
Lindenblüten								
Lavendel								
Kamille								
orange								
grün								
blau								
gelb								

Vier verschiedene Heilpflanzen nützen bei unterschiedlichen Beschwerden.

Zeichne in die Felder, welche zutreffen, ein Pluszeichen (+) und in die Felder, welche ausscheiden, ein Minuszeichen (–). So kannst du die ganze Tabelle ausfüllen und die Antworten auf die beiden Fragen herausfinden.

1. Lavendel ist weder in einem grünen noch in einem orangen Säcklein.
2. Süssholz ist in einer gelben Verpackung.
3. Gegen Fieber hat die Drogistin Lindenblüten empfohlen.
4. Gegen Bauchweh hilft Kamillentee, welcher nicht in einer orangen Verpackung steckt.
5. Lavendel beruhigt.

Selber Logicals in der Klasse herstellen. Nach dieser Logicalanordnung hat unsere Klasse selber zu London Texte entworfen. Die Informationen dazu entnehmen sie dem Internet. Und ein ganz schneller Schüler gab bei Google «Logical» ein und bekam über 70 000 Ergebnisse. Aber keines bei «Logical Olympiade London», da hat die Schulpraxis doch noch einen Primeur.

Logical: Wahrzeichen Londons

Zeichne in die Felder, welche zutreffen, ein Pluszeichen (+) und in die Felder, welche ausschließen, ein Minuszeichen (-). So kannst du die ganze Tabelle ausfüllen und die Antworten auf die beiden Fragen herausfinden. Nr. 1 ist schon gelöst: 1 Plus- und 8 Minuszeichen.

1. Das älteste Monument ist 32 m hoch.
2. Der Buckingham Palast ist 24 m hoch und ist nicht um 1858 erbaut worden.
3. Das Riesenrad London Eye ist um 2000 eröffnet worden und ist nicht 96 m hoch.
4. Die Türme der Tower Bridge sind 65 m hoch und sind 1894 erbaut worden.
5. Der 96 m hohe Big Ben hat eine 14 Tonnen schwere Glocke und ist nicht 1702 erbaut worden.
6. Das Riesenrad ist nicht nur 32 m hoch.

Fragen: a) Wie hoch ist das London Eye?
 b) Welches ist das älteste dieser Wahrzeichen und wann ist es als Benediktinerkloster gegründet worden?

	960	1702	1858	1894	2000	24 m	32 m	65 m	96 m	135m
Big Ben										
Westminster Abbey										
Buckingham Palast										
Tower Bridge										
Riesenrad										
24 m	-									
32 m	+	-	-	-	-					
65 m	-									
96 m	-									
135 m	-									

Nr. 1 (ältestes Monument ist 32 m hoch) ist bereits ausgefüllt.

Acht Internetseiten, die unbedingt zum Thema «Olympiade 2012» gehören

In Partnerarbeit soll die Klasse diese acht (und eigene zusätzliche) Internetseiten aufrufen. Die interessantesten Seiten ausdrucken oder am Beamer der Klasse vorstellen.

Die Olympischen Spiele sind eine willkommene Gelegenheit zu interdisziplinären Aktivitäten im Unterricht: von Geschichte zu Sport über Fremdsprachenlernen... Olympische Spiele auf Wikipedia. Wikipedia hat eine ausführliche Zusammenfassung aller Gesichtspunkte der Olympischen Spiele in seinem Dossier vereint. Ein guter Start, um im Unterricht einen Überblick über die Olympischen Spiele zu geben.
de.wikipedia.org

Die deutsche Bildungswebsite Planet Wissen hat ein Dossier zur Geschichte der Olympischen Spiele zusammengestellt – von der Antike bis zur Neuzeit. Es enthält unter anderem auch Video-Material zum Thema:
www.planet-wissen.de

Die Website von Swiss Olympic, dem Dachverband des Schweizer Sports, bietet

Unterrichtsmaterialien für Unterstufe bis Sekundarstufe II, die den olympischen Gedanken sowie zahlreiche Anregungen für den Schulsport in die Klassenzimmer tragen.
www.swissolympic.ch

Die Förderung der olympischen Idee und olympischen Erziehung zählt zu den wesentlichen Aufgaben der Nationalen Olympischen Komitees weltweit. Die Deutsche Olympiade Akademie Willi Daume bietet Lehrpersonen Informationen und Anregungen zur pädagogischen Begleitung dieses Ereignisses.
www.doa.info.de **London 2012**

International Education Programme: Das offizielle Olympische Portal von London bietet Lehrpersonen in einem Bildungsprogramm Unterrichtsmaterialien in normalem und einfachem Englisch, die man fächerübergreifend im Englischunterricht einsetzen kann:
www.london2012.com

Das Olympische Museum in Lausanne bietet zahlreiche Informationen über die olympische Bewegung von ihren Anfängen bis zum heutigen Tag. Obwohl das

Museum selber wegen Renovierung bis 2013 geschlossen ist, kann man auf seiner Website die virtuelle Ausstellung ansehen und Arbeitsblätter zum Thema Olympia in Französisch und Englisch – und teilweise sogar Deutsch – herunterladen.
www.olympic.org

Die offizielle Website der olympischen Bewegung in Französisch und Englisch bietet Fotos, Videos und Informationen zu aktuellen und historischen Olympischen Spielen an – alle Medaillen, eine Liste aller olympischen Disziplinen, der olympische Geist und vieles andere.
www.olympic.org

English for the Games: Der British Council hat eine Website mit Unterrichtsmaterial zum Englischunterricht aufgeschaltet, die sich mit Themen rund um die Olympischen Spiele beschäftigen. Das Angebot umfasst Games, Videos, Artikel und interaktive Übungen:
learnenglish.britishcouncil.org

Die kleinen Dinge

Naturerfahrungsspiele – Schüler erleben die Natur mit allen Sinnen

Josef Eder

«Die meisten Menschen wissen gar nicht, wie schön die Welt ist und wie viel Pracht in den kleinsten Dingen, in irgend-einer Blume, einem Stein, einer Baumrinde oder einem Birkenblatt sich offenbart. Die erwachsenen Menschen, die Geschäfte und Sorgen haben und sich mit lauter Kleinigkeiten quälen, verlieren allmählich ganz den Blick für diese Reichtümer, welche die Kinder, wenn sie aufmerksam und gut sind, bald bemerken und mit dem ganzen Herzen lieben.»

(Rainer Maria Rilke 1875–1926)

Ist das heute auch noch so?

In den letzten Jahren setzte bei vielen eine Entfremdung von der Natur ein, auch – und vielleicht besonders – bei Kindern. Für die meisten Kinder war es früher selbstverständlich, draussen fangen zu spielen, in einem See zu baden, Steine in einen Bach zu werfen usw. Immer mehr Menschen erleben unsere natürliche Umwelt nicht mehr unmittelbar: Milch gibt es in Tetrapaks, Gemüse ist in Folie eingeschweisst, einen Bauernhof kennt man nur noch aus einem Computerspiel usw.

Das Überangebot an Unterhaltungsmöglichkeiten für Kinder ist erdrückend. Im Durchschnitt verbringt jeder Jugendliche ca. drei Stunden am Tag vor dem Bildschirm (TV oder PC). 20% der Jugendlichen sind praktisch nie im Wald.

Deshalb ist es wichtig, vielen Kindern im Unterricht, bei Unterrichtsgängen, Wandertagen oder Schullandheimaufenthalten die Natur wieder nahe zu bringen und sie mit allen Sinnen entdecken und erleben zu lassen. Nur so ist es möglich, dass die Natur den Heranwachsenden ans Herz wächst und für sie schützenswert wird. Ein gutes Mittel, wenn nicht das beste überhaupt, die



Es dürfte nicht schwer sein, einen solchen Baum wiederzuerkennen.

Kinder für die Natur zu begeistern, sind Spiele.

Joseph Bharat Cornell, der «Vater» der Naturerfahrungsspiele, nennt vier Phasen des Naturerlebens, die bei der Entwicklung einer Naturbeziehung durchlebt werden:

1. Stufe: Begeisterung wecken
2. Stufe: Aufmerksamkeit erregen – konzentriert wahrnehmen
3. Stufe: Unmittelbare Erfahrungen
4. Stufe: Andere an deinen Erfahrungen teilnehmen lassen

Vorbereitungen

Voraussetzung für die Spiele ist, dass die Kinder gerne mitmachen wollen. Auf diese Weise sind Konzentration und Mitarbeit gesichert. Der Lehrer/die Lehrerin hat die Aufgabe, das richtige Spiel für den richtigen Ort zur richtigen Zeit auszuwählen.

Er/Sie muss darauf achten, dass die Kinder genügend Zeit haben, mit allen Sinnen

Erfahrungen zu machen: Sehen, Hören, Riechen, Tasten und Schmecken.

Es wäre empfehlenswert, alle Aktivitäten vor ihrem Einsatz in einer Klasse erst einmal selbst auszuprobieren. Man kann selbst oder mit den Schülern zusammen die Spiele weiterentwickeln, verändern, eine Variante dazu finden oder auch eigene Spiele entwickeln.

Für die Naturerfahrungsspiele dieses Beitrages muss man gar keine oder nur wenige Vorbereitungen treffen. Wichtig ist: Lieber nur eines oder wenige Spiele machen, als alle «durchzuziehen».

Hinweise:

Die Anleitungen können

- im vorliegenden Format (A5) ausgeschnitten werden. Man hat dann auf der Vorder- und der Rückseite jeweils ein Spiel.
- auf Karton kopiert und ausgeschnitten werden (Karteikarten im Format DIN A5 – eine Verkleinerung auf DIN A6 ist möglich).
- kopiert, in der Mitte gefalzt und zusammengeklebt werden. Auf der Vorderseite stehen dann die Hinweise zu Zeit, Ort, Spielern, Alter usw., während auf der Rückseite der Spielverlauf zu finden ist.

Literatur

Cornell, Joseph: Mit Kindern die Natur erleben. Mühlheim an der Ruhr 1999. Mit Freude die Natur erleben. Mühlheim an der Ruhr 1999. Mit Cornell die Natur erleben. Mühlheim an der Ruhr 2006.

Akademiebericht – Umweltaktivitäten für Klassenfahrten. Dillingen 1991.

Landesbund für Vogelschutz in Bayern – Natürlich lernen – Naturerfahrungsspiele

WWF: Wald erleben – Wald verstehen. Praktikumsvorschläge für Lehrer. 1985.

Bauschmid, Christina: Naturerfahrungsspiele im Schullandheim. (www.das.schullandheim.de/texte/198-Heft4-2003-03.pdf)

Joller, Kari: Naturerfahrung mit allen Sinnen: Ein Praxisbuch mit vielen Übungen. 2008.

www.spielekiste.de (- outdoor)

www.luebeck.de/bewohner/umwelt_gesundheit/naturschutz/natur_erleben/tips.html (Literaturliste, Spiele im Karteikartenformat)

www.biologiedidaktik.at/UmweltOekologie/naturerfahrung.html (Zusammenstellung von Spielen durch das Institut für Didaktik der Naturwissenschaften der Universität Salzburg; zahlreiche andere Themen)

8 weitere Spiele finden Sie auf www.schulpraxis.ch unter dem Register «Börse».

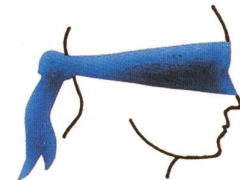
Anschleichspiel

Charakter:	ruhig
Ziel:	Hinführung zu Aufmerksamkeit, Konzentration und Ruhe
Zeit:	Tag/Nacht (mit Taschenlampe)
Ort:	Wiese, Lichtung, freies Gelände
Mitspieler:	ganze Klasse
Alter:	ab 6–7 Jahren
Material:	Augenbinde, Taschenlampe (wenn man nachts spielt)

Vorbereitung: keine. Dieses Spiel eignet sich gut für den Beginn eines Projekttages usw.

Ein Schüler, dem die Augen verbunden wurden, sitzt oder steht in der Mitte eines gedachten Kreises von ca. 20 m Durchmesser. Ein anderer Schüler versucht nun, sich lautlos dem «Mittelmann» zu nähern. Wenn der Teilnehmer in der Mitte ein Geräusch hört, zeigt er in die vermutete Richtung. Falls er richtig gedeutet hat, muss der Anschleichende wieder zurück und der nächste Schüler darf sich anschleichen.

Wenn der Anschleichende den Schüler in der Mitte berühren konnte, erfolgt ein Wechsel. Dies geschieht auch, wenn sich der «Mittelmann» dreimal geirrt hat. Bei Nacht kann man das Zeigen mit einer Taschenlampe vornehmen.



Verstecken – Entdecken

Charakter:	aktiv beobachtend
Ziel:	genaues Sehen
Zeit:	Tag
Ort:	Wald
Mitspieler:	ganze Klasse
Alter:	ab 5 Jahren
Material:	einige künstliche Gegenstände, z. B. Korken, Flaschenverschluss
Vorbereitung:	Verteilung der Gegenstände entlang eines Waldweges

Der Lehrer verteilt vor dem Beginn des Spiels zehn oder mehr künstliche Gegenstände entlang eines Waldweges, z. B. leere Filmdosen, Kronenkorken, Papierschnipsel usw. Die Schüler gehen dann einzeln den Weg ab und zählen, wie viele Dinge sie entdeckt haben. Nachdem sie das «Ziel» erreicht haben, flüstern sie dem Lehrer die Anzahl der Gegenstände ins Ohr. Wer die richtige Zahl nennt oder ihr am nächsten kommt, ist Sieger und erhält einen kleinen Preis.

Auswertung: Anschliessend geht man gemeinsam den Weg ab, zeigt die Gegenstände und sammelt alle wieder ein.

Variation: Am «Ziel» erhalten die Schüler/-innen einen Zettel und notieren, was sie gesehen haben.



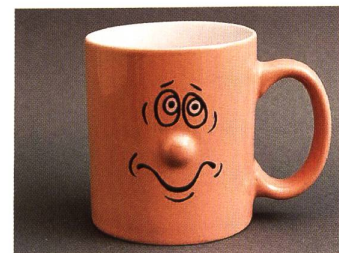
Wer hat eine gute Nase?

Charakter:	ruhig, beobachtend
Ziel:	Schulung des Geruchssinns
Zeit:	Tag
Ort:	Wald, Wiese, auch drinnen
Mitspieler:	einige Schüler, ganze Klasse
Alter:	ab 8 Jahren
Material:	Augenbinde, Dinge mit einem starken Eigengeruch, Sammelbehälter
Vorbereitung:	die Klasse sucht in Gruppen Pflanzen oder andere Dinge, die einen starken Eigengeruch haben

Vor Beginn des Spiels werden einem Schüler die Augen verbunden. Er muss nur mit Hilfe seines Geruchssinns herausfinden, was ihm vor die Nase gehalten wird. Es bieten sich z. B. frisches Holz, Erde, Waldmeister, Rinde usw. an. Der Gegenstand darf dabei nicht mit den Händen berührt werden. Wer hat die beste Nase?

Variation:

- Gruppenwettkampf
- nur Kräuter verwenden wie Kamille, Pfefferminze, Salbei



Wir lernen einen Baum kennen

Charakter:	ruhig, besinnlich
Ziel:	einfühlen, riechen, tasten, wiedererkennen
Zeit:	Tag
Ort:	Wald
Mitspieler:	ganze Klasse – Gruppen zu je zwei Schülern
Alter:	ab 5 Jahren
Material:	je Gruppe eine Augenbinde
Vorbereitung:	keine

Ein Schüler verbindet seinem Partner die Augen und führt ihn zu irgendeinem markanten Baum. Ohne etwas zu sehen, muss er nun den Baum «erkunden» und «erforschen», indem er ihn zum Beispiel umspannt, die Rinde abtastet, riecht, den Ansatz der Äste feststellt usw.

Wenn der Baum ausreichend untersucht wurde, führt der Sehende seinen Partner auf Umwegen zum Ausgangspunkt zurück. Nachdem die Augenbinde abgenommen wurde, muss der Schüler versuchen, «seinen» Baum zu finden.

Auswertung: Die Schüler erzählen nach dem Spiel von ihren Eindrücken.



Gehen, ohne zu sehen

Charakter:	ruhig, besinnlich
Ziel:	Wahrnehmung mit mehreren Sinnen, Vertrauen
Zeit:	Tag
Ort:	überall
Mitspieler:	ganze Klasse – Gruppen zu je zwei Schülern
Alter:	ab 6 Jahren
Material:	eine Augenbinde je Gruppe
Vorbereitung:	keine

Ein Schüler führt seinen Partner, dem die Augen verbunden wurden, über eine interessante Strecke von 100 bis 200 m. Auf dem Weg sollen unterschiedliche Naturerfahrungen möglich sein: Bäume, Sträucher, Moos, Steine, Sand, Bach, Hügel usw. Falls die Strecke ungefährlich ist, kann auch barfuss gegangen werden. Die Schüler sehen die Umgebung «ohne Augen», indem sie hören, fühlen und riechen. Damit das Geführtwerden als angenehm empfunden wird, sollten sich die Paare Zeit lassen.

Nach einiger Zeit erfolgt ein Wechsel.

Auswertung: Die Schüler erzählen über ihre Wahrnehmungen und Empfindungen: Wie fühlte sich der Geführte/Führende? Wie wäre unser Leben, wenn wir nichts sehen würden?

Man könnte danach evtl. die Strecke ohne Augenbinde abgehen.

Gedächtnis- und Suchspiel

Charakter:	aktiv, beobachtend
Ziel:	Gedächtnis- und Sehschulung
Zeit:	Tag
Ort:	überall
Mitspieler:	ganze Klasse
Alter:	ab 6 Jahren
Material:	zwei Tücher, Naturmaterialien
Vorbereitung:	während einer Wanderung sammelt der Lehrer unbemerkt Gegenstände



Im Verlauf einer Wanderung sammelt der Lehrer, ohne dass es die Schüler merken, Gegenstände, z. B. Steine, Eicheln, Bucheckern, Fichtenzapfen, Blätter, Früchte usw.

Zu Beginn des Spiels legt er diese dann auf eines der Tücher und bittet die Schüler, sich die Dinge einzuprägen. Nach etwa einer Minute werden die Gegenstände mit dem zweiten Tuch zugedeckt. Die Schüler erhalten nun fünf bis zehn Minuten Zeit, die gleichen Dinge zu suchen.

Wenn alle Schüler wieder versammelt sind, zieht der Lehrer jeden Gegenstand einzeln hervor und fragt, wer Gleiches gefunden hat. Wer die meisten Übereinstimmungen hat, ist der Sieger.

Auswertung: Zu den gezeigten Gegenständen kann man interessante Geschichten erzählen.

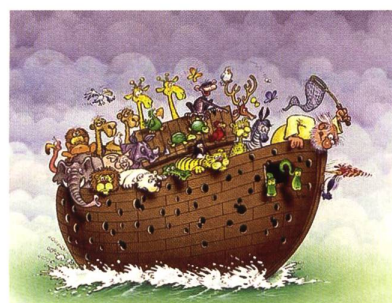
Arche Noah

Charakter:	spielerisch
Ziel:	Tierverhalten bzw. Tierlaute nachahmen
Zeit:	Tag
Ort:	überall
Mitspieler:	ganze Klasse
Alter:	ab 6 Jahren
Material:	Zettel mit Tiernamen, wobei jeder Tiername zweimal vorkommt
Vorbereitung:	Schreiben der Zettel

Der Lehrer mischt die vorbereiteten Zettel mit Tiernamen darauf und verteilt sie. Die Schüler dürfen aber den erhaltenen Zettel nicht weiterzeigen. Auf ein Zeichen hin beginnen alle, «ihr» Tier nachzuahmen (Laute und Bewegungen).

Jeder muss nun seinen Artgenossen finden, ohne dabei zu reden.

Variation: Darstellung der Tiere ganz ohne Lautäußerungen.



Farbpalette

Charakter:	ruhig, besinnlich
Ziel:	Suchen, Gestalten
Zeit:	Tag
Ort:	Wald
Mitspieler:	ganze Klasse – einzeln oder zu zweit
Alter:	ab 6 Jahren
Material:	je Schüler/Zweiergruppe ein Klebestift, aus Pappe ausgeschnittene Künstlerpalette mit einem Loch für den Daumen
Vorbereitung:	Ausschneiden der Paletten

Mit der Palette und dem Klebestift gehen die Teilnehmer einzeln oder zu zweit los und versuchen, Naturgegenstände mit den unterschiedlichsten Farben zu finden. Die Früchte, Blätter, Beeren, Federn usw. werden dann fantasievoll aufgeklebt.

Auswertung: Kleine Ausstellung, Vergleich der Ergebnisse.



Naturmeditation

Charakter:	ruhig, besinnlich, meditativ
Ziel:	genaues und bewusstes Zuhören, Entspannung
Zeit:	Tag/Nacht
Ort:	überall
Mitspieler:	ganze Klasse
Alter:	ab 6 Jahren
Material:	keines
Vorbereitung:	keine

Alle Teilnehmer setzen oder legen sich mit geschlossenen Augen bequem hin. Für eine bestimmte Zeit (vier bis fünf Minuten) sind alle still und lauschen. Vogelgezwitscher, Autolärm, Flugzeuge, spielende Kinder und vieles andere mehr kann wahrgenommen werden.

Auswertung: Was wurde alles gehört? Welche Geräusche wurden als wohltuend empfunden? Welche störten?

Variation: Erst bei geöffneten, dann bei geschlossenen Augen lauschen oder umgekehrt.



Geschicklichkeitsstaffel

Charakter:	spielerisch
Ziel:	Geschicklichkeit
Zeit:	Tag
Ort:	Wiese, Wald, Waldrand
Mitspieler:	ganze Klasse – Einteilung in gleich grosse Gruppen
Alter:	ab 6 Jahren
Material:	je Gruppe zwei Astgabeln und ein Fichtenzapfen
Vorbereitung:	Astgabeln und Fichtenzapfen sammeln, Laufstrecke festlegen

Jeder Teilnehmer muss eine festgelegte Strecke hin und zurück laufen. Dabei muss er einen Fichtenzapfen mitnehmen, der zwischen zwei Astgabeln eingeklemmt wird. Fällt der Zapfen zu Boden, muss er an dieser Stelle neu aufgenommen werden. Astgabel und Fichtenzapfen werden am Start/Ziel an den nächsten Läufer übergeben.

Sieger ist diejenige Mannschaft, deren Mitglieder als erste die Strecke zurückgelegt haben.

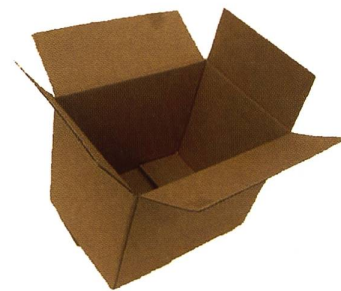
Variation: Der Fichtenzapfen muss immer von zwei Spielern einer Mannschaft gemeinsam transportiert werden, von denen jeder eine Astgabel in der Hand hat.

Tastspiel

Charakter:	aktiv, beobachtend
Ziel:	genaues Erfühlen
Zeit:	Tag, Abend
Ort:	überall
Mitspieler:	ganze Klasse
Alter:	ab 6 Jahren
Material:	Schachtel oder Kiste mit einer Öffnung, durch die man greifen, aber nicht sehen kann; Zapfen, Steine, Rinde Moos, Eicheln, Bucheckern ...
Vorbereitung:	Schachtel besorgen oder basteln, Gegenstände sammeln

Die gesammelten Objekte werden in eine Schachtel gelegt. Jeder Teilnehmer ertastet nun der Reihe nach einen Gegenstand mit der Hand und teilt seine Vermutung mit. Danach nimmt er ihn heraus und man kann vergleichen, ob der Schüler «Fingerspitzengefühl» hatte.

Variation: Die gesammelten Objekte werden in nummerierte Stoffbeutel gelegt. Diese wandern nun reihum und die Schüler versuchen, den Gegenstand zu erkennen. Anschliessend notiert sich jeder seine Lösung auf einem Zettel. Am Ende wird verglichen und evtl. mit Punkten gewertet.



Abc-Suchspiel

Charakter:	aktiv, beobachtend, suchen
Ziel:	Auffinden von Dingen
Zeit:	Tag
Ort:	Wald
Mitspieler:	ganze Klasse – Einteilung in Gruppen zu drei bis fünf Schülern
Alter:	ab 8 Jahren
Material:	je Gruppe ein Zettel mit dem Alphabet (ausser q, x, y), ein Bleistift, ein Sammelbehälter (z. B. Schachtel, Körbchen)
Vorbereitung:	Zettel schreiben und kopieren, Stifte und Sammelbehälter mitnehmen

Jede Gruppe erhält einen Bleistift, einen Zettel und eine Schachtel oder ein Körbchen. Die Schüler haben nun die Aufgabe, zu jedem Buchstaben des Alphabets einen Gegenstand zu sammeln und dessen Namen auf den Zettel zu schreiben.

z. B.:

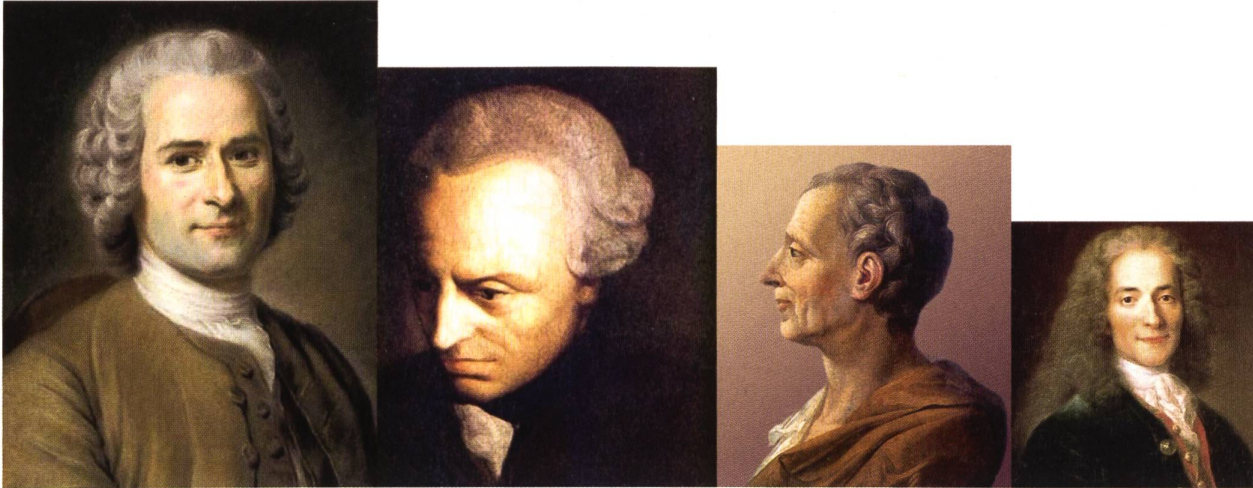
A	Ast
B	Baumrinde/Buchecker
C

Diejenige Gruppe, die in einer festgelegten Zeit die meisten Dinge findet, ist der Sieger.



Jean-Jacques Rousseau Carina Seraphin

*«Die Kinder von heute sind Tyrannen.
Sie widersprechen ihren Eltern, kleckern mit dem Essen und ärgern ihre Lehrer!»*



Von links: Rousseau (1753), Kant (um 1760), Montesquieu (1728), Voltaire (um 1730).

Rousseau, geboren am 28. Juni 1712 in Genf, gestorben am 2. Juli 1778 in Ermenonville bei Paris, war ein eidgenössisch-französischer Philosoph, Pädagoge, Schriftsteller, Naturforscher und Komponist. Er gehört zu den Schlüsselfiguren der Aufklärung und gilt als geistiger Wegbereiter der Französischen Revolution und somit unseres heutigen Staatsverständnisses auf der Grundlage eines mündigen und selbstbestimmten Bürgers.

Jean-Jacques Rousseau (1712–1778) – Zum 300. Geburtstag

A1

Aufgabe:

Lies das obige Eingangszitat – aus welcher Zeit, denkst du, stammt es?

Wenn du den Urheber und seine Zeit ausgemacht hast, beantworte folgende Frage:

Welcher Grundgedanke steckt hinter dieser pädagogischen Aussage?

Lösung: Das Zitat stammt vom antiken griechischen Philosophen Sokrates (469/470 v. Chr. – 399 v. Chr.).

Lebens- und Leidenstationen Rousseaus

Der Philosoph und Pädagoge Rousseau wird bis heute dafür geächtet, dass er zwar anderen Leuten erzieherische Ratschläge gab, aber seine eigenen Kinder ins Waisenhaus steckte. –

Finde mehr über diesen widersprüchlichen Menschen und sein abenteuerliches Leben heraus und ergänze die Lücken im Text:

Jean-Jacques Rousseau wird am 28. Juni 1712 in _____ als Sohn des Uhrmachers Isaac Rousseau und dessen Ehefrau, der Pastorentochter Suzanne Bernard, geboren. Weil diese ____ Tage nach seiner Geburt stirbt, kümmert sich eine jüngere Schwester des Vaters um den Haushalt. Als der Vater 1722 nach einer Prügelei mit einem Offizier aus Genf flieht, kommt der Junge im Alter von ____ Jahren zunächst für zwei Jahre als Pflegekind zu einem Pastor, dann zu einer Tante. Im Jahr _____ beginnt Rousseau eine Ausbildung zum _____, wechselt aber im Jahr darauf zu einem Graveur in Genf. Sein Vater, der 1726 in Nyon eine neue Frau heiratete, kümmert sich kaum noch um ihn.

Im Alter von sechzehn Jahren geht Jean-Jacques Rousseau auf _____. Nach einigen Tagen begegnet er in Savoyen einem katholischen Priester, der ihn Madame _____ in Annecy empfiehlt. Die Katholikin, die _____ Jahre älter war als Rousseau, nimmt den jungen Mann kurz bei sich auf und schickt ihn drei Tage später nach Turin, wo er sich _____ taufen lässt.

Nachdem er sich in Turin ein Jahr lang als _____ und Sekretär durchschlägt, kehrt er zu Madame de Warens zurück und folgt ihrem Rat, sich in das Priesterseminar von Annecy aufnehmen zu lassen. Nach kurzer Zeit wechselt Rousseau jedoch zum Leiter der Dom-Musikschule und erlernt die Grundlagen der _____.

Eine erneute Wanderung führt Jean-Jacques Rousseau nach _____, Neuchâtel und Paris. Weil er keine Anstellung als Musiklehrer findet, verdingt er sich 1731 als Diener eines jungen _____. – Inzwischen 20 Jahre alt, zieht er wieder bei seiner Gönnerin de Warens ein, deren _____ er in dieser Zeit wohl auch wird...

Bei einem _____ Experiment verletzt sich Jean-Jacques Rousseau im Sommer 1737 am _____. Deshalb reist er zu einem Arzt nach Montpellier. Als er Anfang 1738 von dort zurückkehrt, hat ihn Madame de Warens durch einen anderen Liebhaber ersetzt. Dennoch bleibt Jean-Jacques Rousseau noch zwei Jahre in Chambéry.

In den folgenden Jahren arbeitet er als Hauslehrer und Privatsekretär des französischen Botschafters in _____. Dann kehrt er nach Paris zurück und verliebt sich 1745 in die Wäscherin _____. Sie wird seine Lebensgefährtin und bringt _____ gemeinsame Kinder auf die Welt – das Paar entscheidet sich jedoch aufgrund seiner prekären finanziellen Lebenssituation, diese Kinder nicht selbst aufzuziehen, sondern sie in ein _____ zu bringen.

Lösungen: Genf, neun, zehn, 1724, Gerichtsschreiber, Wanderschaft, Wunderschreiber, Levasseur, drei, Heim für Findelkinder, Levasseur, drei, Heim für Findelkinder, Venedig, Auge, Venedig, Theres

Jean-Jacques Rousseau (1712–1778) – Zum 300. Geburtstag

A2

Rousseau erarbeitete sich fast alle seine Kenntnisse als Autodidakt – er verkehrte mit den wichtigsten Vertretern der Aufklärung, die als Epoche der Vernunft und des Wissens gilt und die Grundlage zu unseren modernen Staatswesen bildet.

Aufgabe: Bearbeite folgende Punkte:

Was ist ein Autodidakt?

Die Aufklärung war eine geistige Strömung im Europa des 17. + 18. Jahrhunderts – gib eine Definition ihres Menschen- und Weltbildes!

Nenne 5 der wichtigsten Vertreter der Aufklärung und recherchiere ihre Eckdaten

Formuliere 3 Grundaussagen der Aufklärung

Wie heissen die 3 wichtigsten Werke Rousseaus?

Was bedeutet der Begriff «Volonté Général»?

In welchem Hauptwerk Rousseaus wird er erstmalig aufgegriffen?

Lösungen: Autodidakt: Jemand, der sich seine Bildung im Selbststudium aneignet. **Definition:** Die Aufklärung war eine geistige Strömung im Europa des 17. + 18. Jahrhunderts, die sich mit Vernunft und naturwissenschaftlichem Denken gegen Aberglauben und den herrschenden Absolutismus wandte. Sie sieht den Menschen erstmalig als vernunftbegabtes, handlungsfähiges Wesen an, die unabhängig von Gott die Natur verstehen, die Gesellschaft gestalten und die Wirtschaft prägen kann. **Volonté Général** = frz. allgemeiner Wille: Beschreibt den Gemeinwillen eines Volkes; Rousseau behandelt das Thema hauptsächlich in seinem Werk: Vom Gesellschaftsvertrag oder Prinzipien des Staatsrechtes. Rest: s. Wikipedia

1. Das Menschenbild des Jean-Jacques Rousseau

Ausgangspunkt des rousseauschen Denkens ist die Abscheu vor der etablierten Kultur und Gesellschaft seiner Zeit. Er stellt fest, dass die in Gesellschaft lebenden Menschen böse und eitel sind. Interessenkonflikte verleiten sie dazu, ihre wahren Absichten voreinander zu verbergen.

Lest nun folgendes Zitat von ihm:

«Die Menschen sind böse; eine traurige und fortdauernde Erfahrung erübrigt den Beweis; jedoch, der Mensch ist von Natur aus gut, ich glaube, es nachgewiesen zu haben; [...] Man bewundere die menschliche Gesellschaft, soviel man will, es wird deshalb nicht weniger wahr sein, dass sie die Menschen notwendigerweise dazu bringt, sich in dem Masse zu hassen, in dem ihre Interessen sich kreuzen, ausserdem sich wechselseitig scheinbare Dienste zu erweisen und in Wirklichkeit sich alle vorstellbaren Übel zuzufügen.»

Aus: «Abhandlung über den Ursprung und die Grundlagen der Ungleichheit unter den Menschen»

Aufgabe: Interpretiert gemeinsam die Worte Rousseaus und klärt danach folgende Begriffe, die das Zentrum seines Denkens bilden:

Gemeinwille – Volkssouveränität – Naturzustand – Vernunft – Mitleid – Instinkt

2. Rousseau als Entdecker der Kindheit? – Sein Bildungsroman «Émile oder über die Erziehung, 1762»

Aufgabe: Gib eine kurze Zusammenfassung des o.g. Romans (= «Die 7 pädagogischen Prinzipien») und nimm Stellung zu der These, dass Rousseau als Entdecker der Kindheit gilt!

Zürich stuft Schulfranzösisch zurück

Lehrer und Bildungsdirektion wollen dafür mehr Deutsch und Mathematik für schwache Schüler

MARGRIT WETLI
Zürich will schwache Schüler häufiger vom Französisch dispensieren. Basel kritisiert das als diskriminierend.

Mehr Mathe statt Schulfranzösisch

Die Zürcher Lehrer wollen schwache Schüler vom Französisch befreien und sie mehr Deutsch, Mathe oder Realien büffeln lassen.

Bildungspolitik

Schwache Schüler werden vom Französisch befreit

Zürcher Lehrer und Bildungsdirektion wollen Dispensationsregeln lockern

Zürich reagiert auf die schlechten Pisa-Resultate. Schwache Schüler sollen nicht alle Fächer belegen, sondern mehr Deutsch und Mathe üben.

Bildungsdirektion und ein Grossteil der Lehrerschaft im Kanton Zürich sind sich für einmal einig. Sie wollen, was die Luzerner schon lange haben – und was verschiedene andere Kantone im Moment auch diskutieren. Es betrifft also die ganze Deutschschweiz – und nicht zuletzt auch die Romands. Darum ist es auch Thema in der «die neue schulpraxis». Um was geht es genau? Ernst Lobsiger

Rene Sonze erklärt z.B. in der NZZ am Sonntag auf der Titelseite als Primeur des Tages seitenbreit (15.3.2012): Die Zürcher Lehrerinnen und Lehrer machen Druck. Leistungsschwache Schülerinnen und Schüler sollen in Zukunft mehr Unterricht in deutscher Sprache und Mathematik erhalten, fordert der Berufsverband ZLV in einem Thesenpapier. Dafür sollen sie von anderen Fächern befreit werden – zum Beispiel indem sie nur noch eine statt zwei Fremdsprachen belegen.

Im Fokus haben die Lehrer vor allem das bei vielen Kindern und Jugendlichen unbeliebte Schulfranzösisch. «Es könnte aber je nach Schüler auch ein anderes Fach sein, das zugunsten der Basiskompetenzen abgesetzt wird», sagt ZLV-Präsidentin Lilo Lätzsch. Die Forderungen des Verbands zielen damit in die gleiche Richtung wie ein im Januar eingereichtes Postulat im Zürcher Kantonsrat, gehen aber noch weiter. Politiker aus GLP und EVP wollen schwache Sekundarschüler vom Französisch befreien (vgl.

NZZaS vom 22.1.2012). Der Lehrerverband hingegen will die Regelung allgemein halten.

Mit ihrer Forderung rennen die Lehrer bei der Zürcher Bildungsdirektorin Regine Aeppli (sp.) offene Türen ein. Laut Volksschulamtschef Martin Wendelspiess prüft die Bildungsdirektion Massnahmen, um leistungsschwache Schülerinnen und Schüler besser zu fördern. Anstoss gaben die schlechten Zürcher Pisa-Studien-Resultate. Sie liegen in Mathematik, Lesen und Naturwissenschaft klar unter dem Landesdurchschnitt. 20 Prozent der Schüler gehören zur Risikogruppe jener, deren Übertritt ins Berufsleben gefährdet ist.

Nun will Aeppli dafür sorgen, dass solche Schüler intensiver in Deutsch und Mathematik geschult werden. Laut Wendelspiess ist eine grosszügige Dispensationsregelung von einzelnen Fächern zugunsten von mehr Deutsch- und Mathematikunterricht vorgesehen: «Was bisher als Sondermassnahme bloss in Einzelfällen gewährt wurde, soll neu vermehrt als Fördermassnahme

eingesetzt werden.» Dispensierte Schüler dürften dann zum Beispiel während des Französisch- oder Zeichenunterrichtes an Mathematikaufgaben knobeln oder einen Deutschaufsatz schreiben, Fremdsprachige könnten auch Lektionen in Deutsch als Zweitsprache belegen.

«Die neue Regel könnte auf allen Schulstufen angewandt werden, wird aber vor allem in der Oberstufe zum Tragen kommen», sagt Wendelspiess. Er kann sich vorstellen, dass etwa die Hälfte der Risikoschüler davon profitieren würde, also rund zehn Prozent aller Volksschüler. Vor allem auf der Sekundarstufe C könnte dies theoretisch dazu führen, dass eine Mehrheit keinen Französischunterricht mehr besucht. Der Zeitpunkt der Einführung ist noch offen, beschliessen kann sie der Regierungsrat in eigener Kompetenz, muss er doch lediglich die Volksschulverordnung anpassen.

Eine ähnliche, wenn auch weniger umfassende Regelung kennt der Kanton Luzern bereits heute. Sekundarschüler der

Stufe C können ab dem zweiten Jahr von einer Fremdsprache zugunsten von Mathematik oder Deutsch dispensiert werden. In St.Gallen hingegen hat der Kantonsrat kürzlich eine entsprechende Motion abgelehnt. Laut dem St.Galler Volksschulamtsleiter Rolf Rimensberger wird mit einer solchen Regelung der verfassungsmässige Anspruch auf ausreichenden Unterricht verletzt: «Dispensationen führen zu Chancenungleichheiten. Es lässt sich nicht rechtfertigen, verfrüht endgültige Laufbahnentscheide zu fällen.» Noch deutlicher wird Hans Georg Signer vom Basler Erziehungsdepartement. Er bezeichnet die Befreiung von einzelnen Fächern als diskriminierend und unpädagogisch. Die Basler Schulordnung würde dies zwar erlauben, doch: «Die Pädagogik reagiert auf Probleme nicht mit Dispensation, sondern mit Individualisierung.» Die Zürcher Lehrerinnen und Lehrer hingegen sehen in einer solchen Massnahme keine Diskriminierung, sondern vielmehr eine Stärkung der schwachen Schüler. «Eine gezielte Förderung der Basiskompetenzen wird ihnen den Einstieg ins Berufsleben

erleichtern», sagt ZLV-Präsidentin Lilo Lätzsch. Und jenen, die dann doch noch Französischkenntnisse für ihre Berufsausbildung brauchen, solle die Volksschule eigene Intensivkurse anbieten. Diese könnten zum Beispiel direkt in der Romandie stattfinden.

Leser-/innen-Meinungen

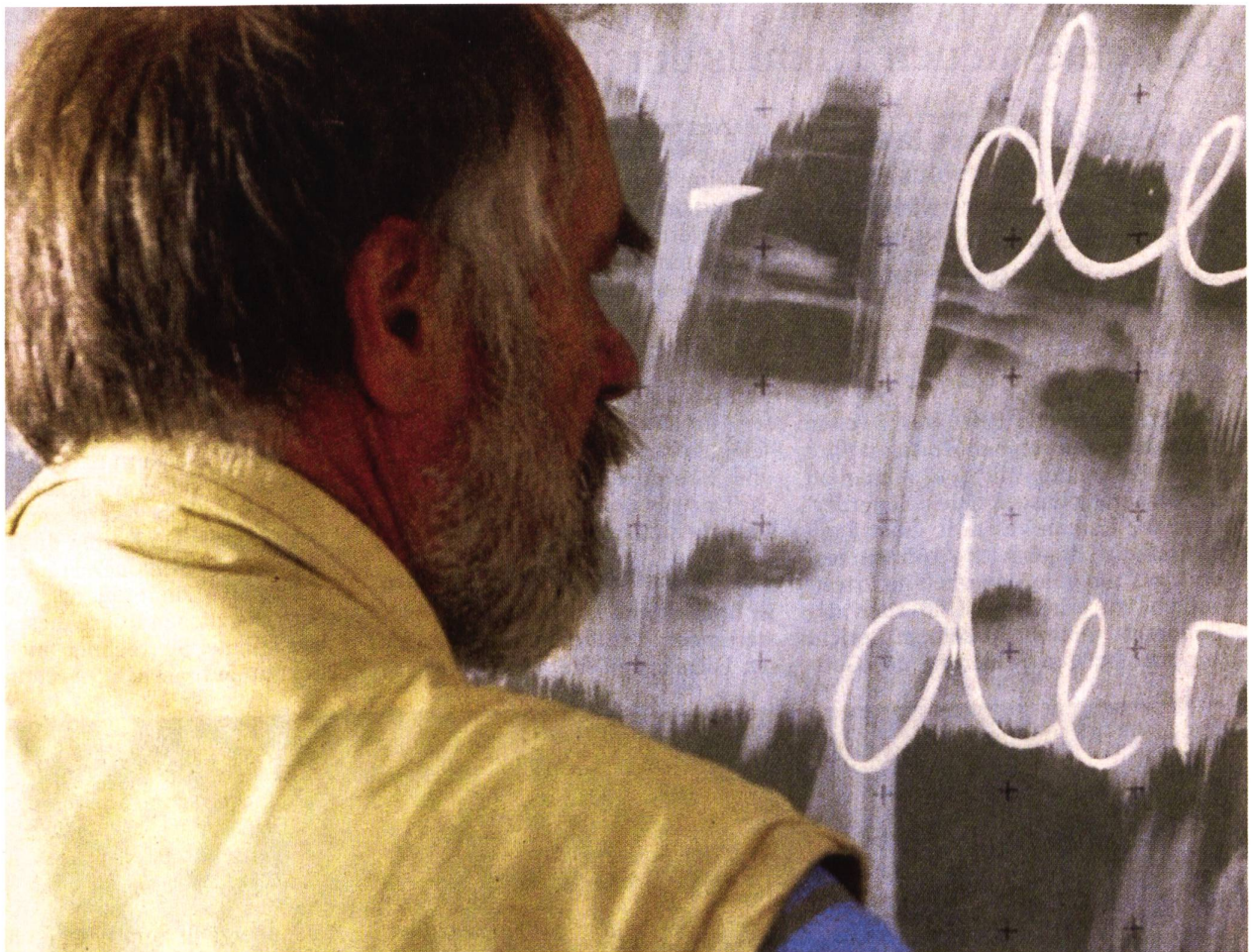
Wir senden das Manuskript von «NACHGEFRAGT» rund fünfzig Lehrpersonen, mit denen wir regelmässig zusammenarbeiten. Wir bitten diese, uns innert 48 Stunden ihre Meinung in ein bis zehn Sätzen mitzuteilen. Auch Sie, liebe Kollegin, sind ermuntert, sich bei uns zu melden, damit wir Ihre Meinung erfragen können. Kontakt: e.lobsiger@schulpraxis.ch

a) Was hier nun offiziell vorgeschlagen wird, passiert in vielen Schulzimmern schon lange. Ich habe vier ganz schwache Schüler aus dem Balkan. Ich stelle es denen frei: «Ihr könnt die nächste Stunde einen deutschen Lückentext einsetzen und anschliessend korrigieren. Die letzten fünf Minuten der Lektion komme ich zu euch. Oder ihr könnt

bei der Französischlektion mitmachen.» Alle entscheiden sich fürs Deutsch und meinen: «Wir können ja immer noch mit einem Ohr beim Französischen zuhören...» T.Z.

b) Das «envol» als Allerwelts-Lehrmittel für Gymnasien und Oberschule? Das ist noch nie aufgegangen. Darum denkt man jetzt über neue Lehrmittel nach. Und selbstsichere Lehrer haben schon bisher auch mit Alternativen gearbeitet. Wir haben oft die Klasse in zwei Stärkegruppen eingeteilt. Aber das ist viel Vorbereitung. Zum Glück arbeitet unser Team gut zusammen. R.K.

c) Die Lehrerin unserer Tochter macht seit der 4. Klasse nur eine Lektion Französisch pro Woche. Soll man intervenieren bei der Lehrerin oder der Schulleiterin? Hätte unser Kind dann zu leiden? Sie hat nun zusammen mit ihrer besten Freundin bei einer Welschen eine Privatlektion (90 Minuten pro Woche), damit sie im Langzeitgymi dann mithalten kann. Vielen Junglehrerinnen sieht man es schon von weitem an, dass sie Französisch (oder das Lehrmittel) nicht mö-



Zürich will bis 10 Prozent Schüler vom Französischunterricht dispensieren.

gen. Das Problem liegt nicht nur bei den Kindern. R.F.

d) Im «Blick am Abend» stand, was viele Lehrpersonen (und andere) auch so sehen. Wenn wir warten wollen, bis die «Sprachunbegabtesten» mit dem «envol» die Fremdsprache lernen, dann kommen wir nie vom Fleck.

Von: glh@ringier.ch
An: lilo.laetzsch@zlv.ch
Betreff: Französisch

Liebe Lehrer

Machen wir uns nichts vor! Lassen wir uns von TV-Schwatzern nichts einreden: Es gibt Deppen, Unbegabte, Begabte und Hochbegabte. Die Meinung, jeder Mensch habe die gleiche Intelligenz, ist Unsinn. Nur: Wer das ausspricht, wird beschimpft. Und doch wird nie ein Betonfinger ein Mozart, nie eine Tussi eine Madame Curie. Tatsache ist: In Zürcher Schulen haben Migrantenkinder Probleme mit der deutschen Sprache. Französisch ist denen «merdeegal». Die Frage stellt sich: Wollen wir das Niveau der schlechtesten Schüler? Das ist eine politische Frage!

Helmut-Maria Glogger

e) Was jetzt im Kanton Zürich diskutiert wird, wird bei uns in SG schon lange praktiziert. Vor einer Mathi-Prüfung frage ich meine vier schwächsten Schüler: «Wollt ihr jetzt in der Franz-Lektion mitmachen oder lieber noch Rechnungen lösen, wie sie morgen bei der Prüfung vorkommen?» – Immer wollen diese lieber rechnen. Einige verwenden sogar Ohrstöpsel um hinten im Schulzimmer nicht gestört zu werden. Bis jetzt gab es keine negativen Rückmeldungen... P.K.

f) Wenn 10% der schwächsten Sek-B- und Sek-C-Schüler (80% sind Knaben) kein Französisch haben, wird deshalb der Röstigraben nicht vertieft. Auch wenn die 10% sprachlich schwächsten Romands kein Deutsch mehr lernen, werde ich nicht protestieren. Wenn aber in der 1. bis 3. Sek-B so rund 400 Lektionen Französisch ausfallen, dann braucht es ein Konzept und ein Lehrmittel für diese grosse Stundenzahl. Nur situativ vor der Stunde sich schnell überlegen, wie ich die dispensierten Schüler beschäftigen will, ist zu wenig zielgerichtet. Sicher müssen die Franz-Schüler die letzten

zehn Minuten schriftlich beschäftigt werden, damit die Lehrperson sich dann den Dispensierten zuwenden kann. R.Z.

g) Die Zürcher wollen schon ab der Mittelstufe fremdsprachige, schulisch schwache Kinder vom Franz-Unterricht dispensieren. Damit gibt es wohl kaum eine Chance für Sek-A oder gar Langzeitgymnasium. Aber mit 550 zusätzlichen Deutschlektionen (5. bis 9. Schuljahr) und motivierenden Hausaufgaben (z.B. Sachbücher lesen) sollte eine ehrgeizige, motivierende Lehrperson schon noch Aufholarbeit leisten können. (Was leider die Eltern verpasst haben.) Wobei ein Schüler meinte: «Mein Vater ist Hilfsarbeiter und hat einen BMW, kann ich auch Hilfsarbeiter werden mit einem Alfa...» Für Schularbeit motivieren, das ist das grösste Problem, aber bei beliebten Fächern geht das doch noch besser. Und Franz ist allgemein nicht so beliebt. Die Ausnahme bestätigt leider die Regel. T.B.

h) Sekundarlehrer und alt Bildungsrat Hanspeter Amstutz (EVP) sagt es so: «Wieso soll ich einen Achtklässler, der Maurer werden will, dazu zwingen, pro Woche vier Stunden Französisch zu lernen? Ihm wäre mit mehr Geometrie oder Deutsch-Nachhilfe besser gedient.» Amstutz und viele andere Lehrer regen schon lange eine flexiblere Lektionentafel an, sind bisher aber am schweizerischen Lehrplan gescheitert. Nun könnte endlich Bewegung in das Anliegen vieler Lehrer kommen, nicht zuletzt nach den mageren Zürcher Resultaten in der Pisa-Studie. Der Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverband ZLV hat ein Thesenpapier formuliert, das leistungsschwache Schüler von gewissen Fächern befreien will. Im Fokus steht dabei das bei vielen Jugendlichen unbeliebte Schulfranzösisch. Gemäss Amstutz sollte sich der Lehrplan mehr nach dem Begabungsprofil eines Schülers richten. «Wir müssen davon wegkommen, von allen alles zu verlangen.» Viel mehr müsse ein Kind dort gefördert werden, wo es bereits stark sei und wo es beruflich hinziele. Durch die sturen Vorschriften, Schülern Schulfächer aufzuzwingen, die ihnen nicht liegen, werde – so Amstutz – «viel Geld zum Fenster rausgeworfen». P.T.

i) In den meisten Ländern müssen nicht so viele Schuljahre so viele Pflichtfächer mitgeschleppt werden. Und eine Sprache, damit sie wirklich nützlich ist, lernt man nicht in wenigen 100 Stunden.

Von der neuen Regel dürften vor allem Oberstufenschüler profitieren. Auf der Sekundarstufe C könnte das gemäss Volksschulamt theoretisch dazu führen, dass eine Mehrheit keinen Französischunterricht mehr besucht. Der Regierungsrat kann die geplanten Massnahmen über die Volksschulverordnung in eigener Kompetenz einführen.

Einen Angriff aufs Schulfranzösisch hatten im Januar bereits GLP, EDU und EVP im Kantonsrat lanciert. Sie forderten, den Französischunterricht für Schüler der Sek B und C im 8. und 9. Schuljahr für freiwillig zu erklären. G.R.

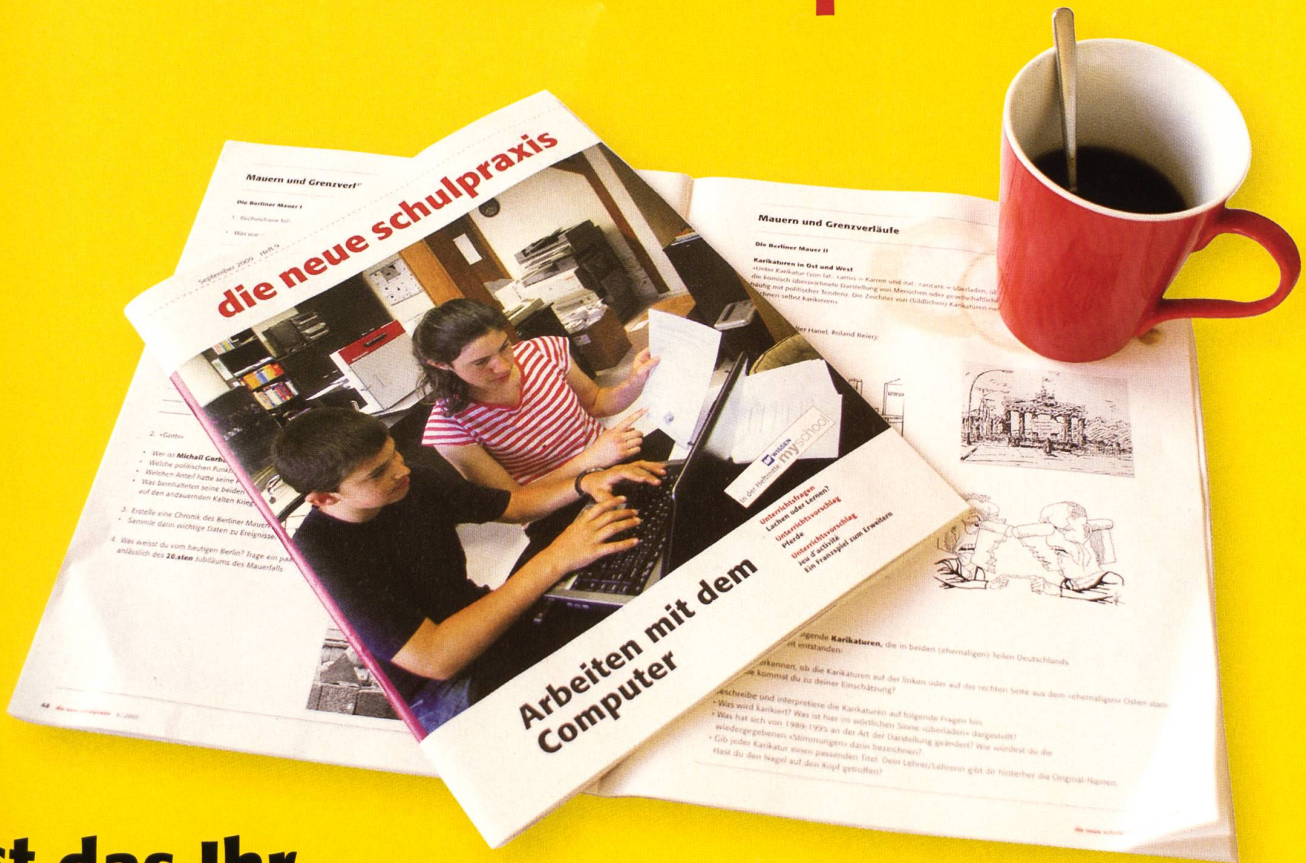
Summa summarum

Fast alle Leser/-innen-Meinungen sind dafür, dass auch offiziell die schwächsten Schüler nach intensiver Beratung durch die Lehrpersonen Fächer abwählen können. Nur eine Lehrperson schrieb: «Ich bin strikte dagegen. Ein Problem sind die Lehrpersonen, welche das Fach (und das Lehrmittel) nicht besonders lieben. Wenn es Briefkontakte gibt mit einer welschen Klasse, wenn Schulreisen und Klassenlager ins Welschland führen, kann auch die Freude am Französischen verbessert werden. Auch bei den schwächsten 10%!» Wir freuen uns auf weitere Kurzreaktionen. (Lo) ●



Déjà mieux!

die neue schulpraxis



Ist das Ihr persönliches Exemplar?

Haben Sie genug von Kaffeeflecken, Eselsohren und herausgetrennten Seiten?

Dann bestellen Sie Ihr ganz persönliches Abonnement für Ihre eigene Sammlung!



- Ja, ich möchte mein persönliches **Jahresabonnement** (11 Ausgaben) von «die neue schulpraxis» für **Fr. 89.-**
- Ja, ich möchte ein **Jahresabonnement für Studierende** (11 Ausgaben) zum Spezialpreis von **Fr. 49.-** (Bitte Kopie der Legi beilegen)

Einsenden an:

die neue schulpraxis
Leserservice
Fürstenlandstrasse 122
9001 St. Gallen

Bestellung per Fax:

071 272 73 84

Telefonische Bestellung:

071 272 71 98

info@schulpraxis.ch

www.schulpraxis.ch

Name

Vorname

Strasse Nr.

PLZ / Ort

Telefon

Schulstufe

N000509

Freie Unterkünfte für Klassen- und Skilager

Legende: A: Alle Pensionsarten, G: Garni, H: Halbpension, V: Vollpension

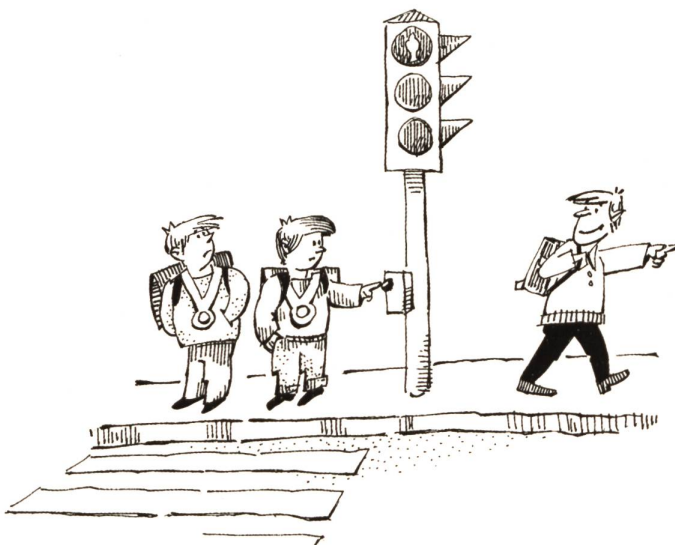
Lehrerschulzimmer
Schlafäume
Betten
Matratzen(lage)
Selbst kochen
Pensionsart
Aufenthaltsraum
Discorum
Cheminée
Spielplatz

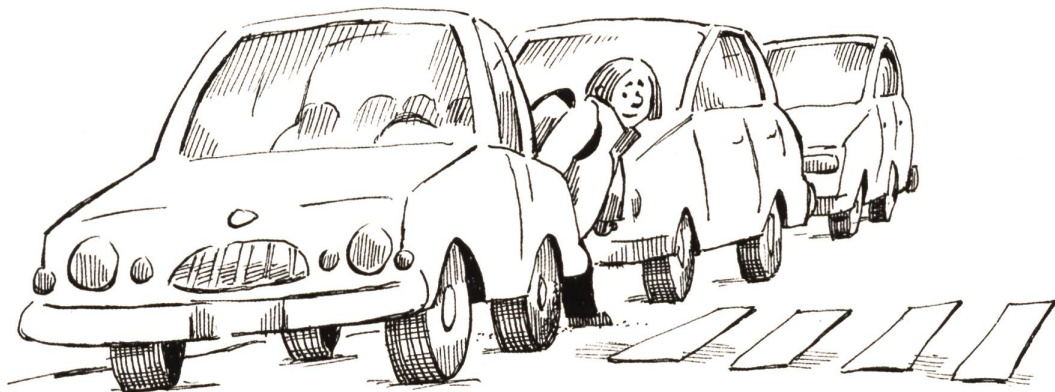
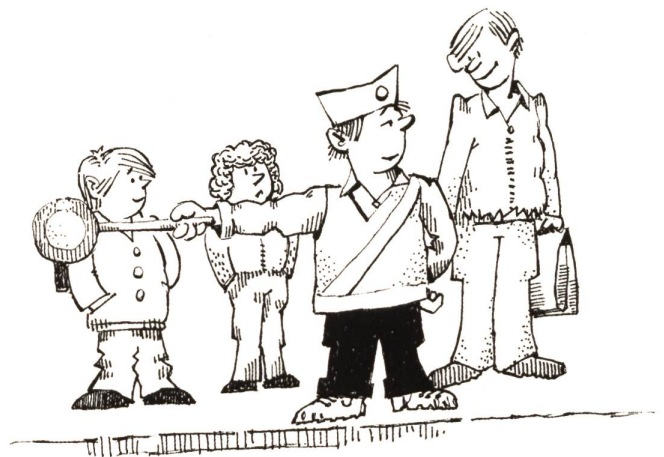
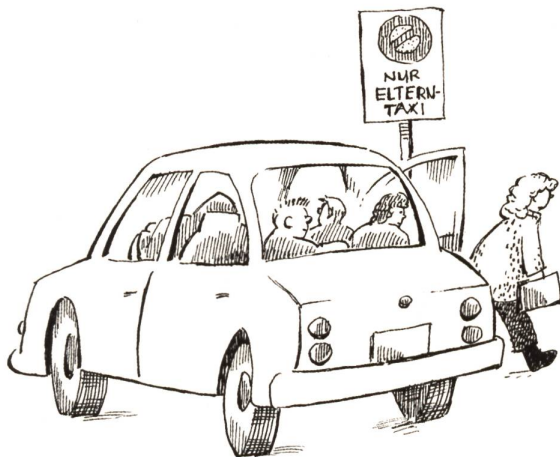
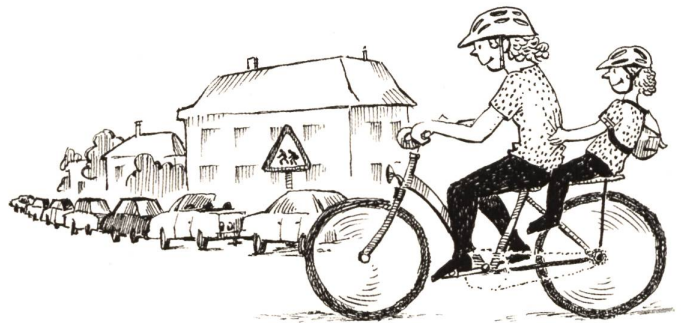
noch frei 2012
in den Wochen 1–52

Region	Adresse / Kontaktperson	Lehrerschulzimmer	Schlafäume	Betten	Matratzen(lage)	Selbst kochen	Pensionsart	Aufenthaltsraum	Discorum	Cheminée	Spielplatz
Appenzellerland	Berggasthaus Chräzerli, 9107 Urmäsch Tel. 071 364 11 24, geöffnet: April bis November E-Mail: info@chraezerli.ch, www.chraezerli.ch	3	20	50	10	■	A	■	■	■	■
Appenzellerland	Ferienhaus Vorderer Schwäbrig, 9056 Gais Tel. 044 341 15 87, Fax 044 311 55 87, Stiftung ZSF E-Mail: vermietung@zsf.ch, www.zsf.ch	6	10	55	■	■	4	■	■	■	■
Berner Oberland Diemtigal	Ski- und Ferienhäuser «Ahorn 59 Pl.», «Ave 68 Pl.», «Lärche 68 Pl.» Besichtigung: 079 684 10 00, www.ferien-fun.ch Vermietung: 079 684 30 00, info@ferien-fun.ch	2	10	32	36	■	A	2	■	■	■
Berner Oberland	Ferienhaus Amisbühl, 3803 Beatenberg-Waldegg Tel. 044 341 15 87, Fax 044 311 55 87, Stiftung ZSF E-Mail: vermietung@zsf.ch, www.zsf.ch	6	15	58	■	■	4	■	■	■	■
Bodensee	Jugendherberge Romanshorn, Gottfried-Keller-Str. 6, 8590 Romanshorn Tel. 071 463 17 17, Fax 071 461 19 90 E-Mail: jugendherberge@romanshorn.ch, www.romanshorn.ch	5	5	110	■	■	A	■	■	■	■
Engadin/Scuol	Ferienheim «Gurlaina», 7550 Scuol, Nicole Lanz Schachenstrasse 13, Postfach 1247, 6011 Kriens Tel. 041 329 63 42	1	1	54	■	■	■	■	■	■	■
Glarus	Skihaus Skiclub Clariden, 8784 Braunwald Frau Ulrike Streiff Tel. 055 643 19 86, Natel 079 421 90 06 ul.streiff@bluewin.ch	1	3	4	41	■	■	■	■	■	■
Graubünden	Verein Jugendhaus, Plazi Bergün, Postfach 560, 7004 Chur Tel. +41 81 284 40 31, Natel 079 682 02 45 E-Mail: info@jugendhaus-plazi.ch, www.jugendhaus-plazi.ch	4	6	54	■	■	3	■	■	■	■
Graubünden	Hotel Fontana Passugg i. Riedwiesli 4, 7062 Passugg/Chur Tel. 081 250 50 55 E-Mail: info@fontana-passugg.ch, www.fontana-passugg.ch	15	44	■	■	■	A	■	■	■	■
Graubünden	Ferien- und Seminarhaus «Ramoschin» 7532 Tschien, Münstertal Tel. 081 864 02 58, Fax dito/079 291 99 88	3	4	5	48	■	1	■	■	■	■
Graubünden	Ferienhaus Stambuoch, 7537 Müstair www.ferienhaus-stambuoch.ch Frau Sandra Zala, info@sergiozala.ch Selbstversorgung	2	9	36	■	■	■	■	■	■	■

Auf dem Schulweg

Bruno Büchel





Lieferantenadressen für Schulbedarf

Abenteuer

HOLLOCH
TREKKING TEAM • MUOTATAL • SWITZERLAND

Tauche ein in das grösste Höhlensystem Europas mit über 190 Kilometern vermessenen Gängen.

Informationen: Trekking Team AG
6353 Weggis
041 390 40 40
079 420 77 77
www.trekking.ch



Fordern Sie unsere kostenlose Broschüre mit 60 Bildern zur Steinzeit und zu unsern Steinzeitlagern an!

jakob.hirzel@lenaia.ch
Lenaia GmbH, 052 385 11 11
www.lenaia.ch




Advents- und Klassegeistkalender

für Schulklassen

Schweizerisches Institut für TZT®
Rainstrasse 57, 8706 Meilen
www.tzt.ch / info@tzt.ch
044 923 65 64




Aktive Schul- und Freizeitgestaltung

- feel your body gmbh, Springseile, Unterrichtsmaterialien, Sportbücher, Weiterbildungen. Tel. 044 940 89 68, Fax 044 942 11 10, www.feelyourbody.ch, info@feelyourbody.ch

GUBLER
TISCHTENNIS
seit über 30 Jahren

BILLARD TÖGGELE TISCHTENNIS

Für Schulen:
TT-Beläge, Platten in Rot und Schwarz, à 16,5 x 17,5 cm, à Fr. 5.- 10% Schulrabatt!

Sie finden alles in der grössten permanenten Ausstellung der Schweiz oder in den Gratis-Katalogen.

Tischtennis GUBLER AG Tel. 062 285 51 41 Fax 062 285 51 42
4652 Winzgau/Olten www.gubler.ch E-Mail: info@gubler.ch




Audio / Visuelle Kommunikation

Audiovisuelle Einrichtungen

- Video-/Hellraum- und Diaprojektoren & Leinwände
- Audio- & Videogeräte
- Dienstleistungen (Reparaturen, Installationen)
verlangen Sie detaillierte Informationen bei:



AV-MEDIA & Geräte Service
Gruebstr. 17 • 8706 Meilen • T: 044-923 51 57 • F: 044-923 17 36
www.av-media.ch (Online-Shop!) • Email: info@av-media.ch

Bildungsmedien

Betzold
Lehrmittelverlag • Schulausstattung
www.betzold.ch

- ✓ Schulgeräte
- ✓ Möbel
- ✓ Basteln u.v.m

✓ Primarschule ✓ Sport ✓ Musik





Gratis Kataloge: www.betzold.ch • Tel 0800 90 80 90 • Fax 0800 70 80 70

Bücher

Das Schulbuch
Buchhandlung BEER
St. Peterhofstatt 10 8001 Zürich
044 211 27 05, Fax 044 212 16 97
buchhandlung@buch-beer.ch - www.buch-beer.ch



Dienstleistungen

SWISS DIDAC

Dienstleistungen für das Bildungswesen
Services pour l'enseignement et la formation
Servizi per l'insegnamento e la formazione
Services for education

SWISSDIDAC
Geschäftsstelle
Hintergasse 16, 3360 Herzogenbuchsee BE
Tel. 062 956 44 56, Fax 062 956 44 54

www.swissdidac.ch

Handarbeiten / Kreatives Schaffen / Bastelarbeit

KERZEN UND SEIFEN SELBER MACHEN

Beste Rohmaterialien,
Gerätschaften und Zubehör für Hobby, Schulen, Kirchen und Werkstätten

EXAGON Bernerstrasse Nord 210, 8064 Zürich, Tel. 044/430 36 76/86, Fax 044/430 36 66
E-Mail: info@exagon.ch, Internet-Shop: www.exagon.ch



Holzbearbeitungsmaschinen

Für Holz- und Metallbearbeitungsmaschinen
www.ettima.ch

ETTIMA
MASCHINEN-CENTER
BERNSTRASSE 25, 3125 TOFFEN (BE)
Ihr Spezialist für Werkraum-Service TEL. 031 819 56 26, info@ettima.ch

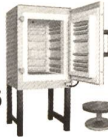
Holzbearbeitungsmaschinen und Werkzeuge: für jedes Schulbudget, verlangen Sie Unterlagen / permanente Ausstellung



HM-SPOERRI AG Weieracherstrasse 9 Tel.: 044 872 51 00 www.hm-spoerri.ch
Holzbearbeitungsmaschinen CH-8184 Bachenbülach Fax: 044 872 51 21 info@hm-spoerri.ch

Keramikbrennöfen / Glasfusionsöfen

michel
KERAMIKBEDARF
8046 Zürich 044 372 16 16
www.keramikbedarf.ch



SERVICE
Wir sorgen für
Funktion und Sicherheit

Schulmobiliar / Schuleinrichtungen

hunziker
schulungseinrichtungen
www.hunziker-thalwil.ch

Hunziker AG Thalwil • Tischenlostrasse 75
Postfach 280 • CH-8800 Thalwil
T 044 722 81 11 • F 044 722 82 82
info@hunziker-thalwil.ch

Nabertherm Schweiz AG
Batterieweg 6, CH-4614 Hägendorf
Tel. 062 209 60 70, Fax 062 209 60 71
info@nabertherm.ch, www.nabertherm.ch



Nabertherm
MORE THAN HEAT 30-3000 °C

NOVEX
MÖBELBAU

Baldeggstrasse 20 • 6280 Hochdorf
Telefon 041 914 11 41 • Fax 041 914 11 40
www.novex.ch

Künstlermaterialien

Ihr Materiallieferant
für den
Kunstunterricht

boesner
www.boesner.ch



ZESAR.ch
Das Schulmobiliar

Lehrmittel / Therapiematerial

Betzold
Lehrmittelverlag
Schulausstattung

- ✓ Primarschule
- ✓ Musik & Sport
- ✓ Schulgeräte & Möbel
- ✓ Bastelmaterial

Bestellen Sie gratis
Kataloge unter
www.betzold.ch
Tel 0800 90 80 90
Fax 0800 70 80 70

Schulzahnpflege

Profimed AG, Dorfstrasse 143, 8802 Kilchberg, Tel. 0800 336 411,
Fax 0800 336 410, E-Mail: info@profimed.ch, www.profimed.ch

HLV
Aus der Praxis - Für die Praxis

Die besonderen Lehrmittel für die
individuelle Förderung von lernschwachen
Kindern in Regelklassen.

Auskunft und auch Direktbestellungen:

Heilpädagogischer Lehrmittelverlag (HLV)
Möslistr. 10, 4232 Feldbrunnen
Fon/Fax 032 623 44 55
Internet: www.hlv-lehrmittel.ch
E-Mail: lehrmittel@hlv-lehrmittel.ch

Spielplatzgeräte

Pausenplatz Gestaltung

bimbo
macht spass



HINNEN Spielplatzgeräte AG - 6055 Alpnach Dorf - T 041 672 91 11 - bimbo.ch

Modellieren / Tonbedarf

Alles zum Töpfern und
Modellieren im Werkunterricht

www.bodmer-ton.ch

Bodmer Ton AG, Töpfereibedarf
8840 Einsiedeln, Tel. 055 418 28 58, info@bodmer-ton.ch

bodmer ton

Magie des Spielens...



Physikalische Demonstrationsgeräte

Steinegger+Co., Rosenbergstr. 23, 8200 Schaffhausen,
Tel. 052 625 58 90, Fax 052 625 58 60, www.steinegger.com

buerli
Bürli Spiel- und Sportgeräte AG, 6212 St. Erhard/LU
Telefon 041 925 14 00, www.buerliag.com


LGAP GS

- Spiel-Landschaften
- Rutschbahnen
- Drehbare Kletterbäume
- Fallschutzplatten
- Parkmobiliar

Schulmaterial / Lehrmittel

Verlag ZKM, Postfach, 8404 Winterthur,
Tel./Fax 052 364 18 00, www.verlagzkm.ch

Oeko-Handels AG
Spielgeräte & Parkmobiliar
CH-8545 Rickenbach Sulz
Tel. +41 (0)52 337 08 55
www.oeko-handels.ch



...mehr als spielen

Technisches und Textiles Gestalten

DO-IT-WERKSTATT.CH

WIR UNTERSTÜTZEN DIE LEHRPERSON MIT
 + Über 400 Do-it-Aufgaben (Werkaufgaben) mit Bildergalerie
 + Tüftelwettbewerben, Ergänzungen zu Lehrmitteln
 + Unterrichtshilfen zu Technikverständnis und Hilfsgeräten
 + Neu: Wahl-Abonnement!

Wandtafel / Schuleinrichtungen

- **Knobel Schuleinrichtungen AG**, 5643 Sins,
 Tel. 041 710 81 81, Fax 041 710 03 43,
 info@knobel-zug.ch, www.knobel-zug.ch

hunziker
 schulungseinrichtungen

Hunziker AG Thalwil • Tischenloostrasse 75
 Postfach 280 • CH-8800 Thalwil
 T 044 722 81 11 • F 044 722 82 82
 info@hunziker-thalwil.ch

www.hunziker-thalwil.ch

jestor

SCHULUNGSEINRICHTUNGEN

JESTOR AG
 5703 Seon
 ☎ 062 775 45 60
 ☎ www.jestor.ch

NOVEX
 MÖBELBAU

Baldeggstrasse 20 • 6280 Hochdorf
 Telefon 041 914 11 41 • Fax 041 914 11 40
www.novex.ch

Weiterbildung/ päd. Zeitschriften

- **Schule und Weiterbildung Schweiz**, www.swch.ch,
 Kurse, Zeitschriften «SCHULEkonkret» und «ECOLE romande»,
 Bücher, Tel. 061 956 90 70 Fax 061 956 90 79

Werkraumeinrichtungen und Werkmaterialien

Ihr Spezialist für Werkraumeinrichtungen in Schulen, Therapie- und Lehrwerkstätten.

Mobiliar, Werkzeuge, Maschinen, Beratung, Planung, Schulung, Service und Revisionen.

Franz Xaver Fährndrich

Spielplatzring 12, 6048 Horw, Tel. 041 340 56 70, Fax 041 340 56 83,
 Mobil 079 641 07 04, E-Mail: f_faehndrich@bluewin.ch

OPPO OESCHGER

Werkzeuge und Werkraumeinrichtungen, 8302 Kloten
 T 044 804 33 55, F 044 804 33 57

schulen@opo.ch

[OPPO.ch](http://opo.ch)

Wettstein ag
 Werkstattbau
 8272 Ermatingen

Beratung
 Planung
 Produktion
 Montage
 Service
 Revision

www.gropp.ch

☎ 071 / 664 14 63

Werkraumeinrichtungen direkt vom Hersteller

Zauberkünstler



Maximilian

Der Zauberer für
 die Schule

Tel. 044 720 16 70
www.zauberschau.ch

JETZT INVESTIEREN!

IN DIE ZUKUNFT VON STRASSENKINDERN.

Ja, ich engagiere mich für schutzbedürftige Kinder und investiere ein Jahr lang monatlich:

CHF 15 CHF 25 34588

Schicken Sie mir weitere Informationen.

Name _____

Vorname _____

Strasse/Nr. _____

PLZ/Ort _____

E-Mail _____

Datum _____

Unterschrift _____

Terre des hommes – Kinderhilfe
 Avenue de Montchoisi 15
 1006 Lausanne
 Telefon: 058 611 06 11
www.tdh.ch

 Terre des hommes
 Spendet Zukunft.

Jede Blutspende hilft

16. Tagung Verband Dyslexie Schweiz. Die Fachtagung in der Schweiz zu den Themen Dyslexie (Legasthenie) und Dyskalkulie am 22. September 2012, Zürich.

Die jährlich stattfindende eintägige Veranstaltung des Verbandes Dyslexie ist der Anlass in der Schweiz, an dem Möglichkeiten geboten werden, sich im Zusammenhang mit Dyslexie und Dyskalkulie über aktuelle Entwicklungen aus der Forschung zu informieren, Beispiele aus der Praxis kennen zu lernen und sich mit anderen Fachpersonen auszutauschen. Den interdisziplinären Wissens- und Erfahrungsaustausch zwischen den Bereichen Psychologie, Pädagogik und Logopädie zu fördern, das ist eines der Hauptanliegen des VDS.

Prof. Dr. Dr. Manfred Spitzer vom Transfer-Zentrum für Neurowissenschaften und Lernen (ZNL) in Ulm wird aus diesem Grund mit seinem Vortrag «Lesen im Gehirn» die 16. Tagung Verband Dyslexie Schweiz beschliessen.

Am ZNL arbeiten Fachpersonen aus Psychologie, Pädagogik und Wissenschaftler aus anderen Fachrichtungen gemeinsam daran, bildungsrelevante Erkenntnisse der Neurowissenschaften von der Theorie in die Praxis zu übertragen.



Daraus ergeben sich drei Ziele, die das ZNL mit seiner Arbeit verfolgt: Kognitiv-neurowissenschaftliche Grundlagenforschung zu Lernprozessen zu betreiben, anwendungsorientierte Forschung und Beratung sicherzustellen und eine Weiterbildung von Lehrenden zum unmittelbaren Transfer der wissenschaftlichen Ergebnisse. In Zusammenarbeit mit Kindergärten, Schu-

len, Institutionen der beruflichen Weiterbildung und Firmen werden Grundlagen wissenschaftlich gewonnener Erkenntnisse unmittelbar in anwendungsbezogene Projekte durch das TransferZentrum für Neurowissenschaften und Lernen eingebracht und für Bildung Verantwortliche in vielfältigen Veränderungs- und Entwicklungsprozessen begleitet.

Weitere Beiträge zum Thema Dyslexie und Dyskalkulie u.a. von: **Dipl. math. Margret Schmassmann**, Pädagogische Hochschule Zürich; **Dr. Henric Jokeit**, EPI Klinik, Zürich; **Prof. Dr. Michael von Aster**, Universität Zürich; **Dr. sec. nat. Karin Kucian**, Universitäts-Kinderspital Zürich; **Dipl. Päd. Angelika Pointner**, Akadem. LRS-Therapeutin, Kuchl (Salzburg);

16. Tagung Verband Dyslexie Schweiz, Samstag, 22. September 2012, Zürich, 9.30–1700 Uhr.

Vollständiges Programm und Online-Anmeldung: www.verband-dyslexie.ch

Informationen unter
www.swissdidac.ch



Dienstleistungen für das Bildungswesen
Services pour l'enseignement et la formation
Servizi per l'insegnamento e la formazione
Services for education

SWISSDIDAC
Geschäftsstelle
Hintergasse 16, 3360 Herzogenbuchsee BE
Tel. 062 956 44 56, Fax 062 956 44 54

die neue schulpraxis

82. Jahrgang, erscheint monatlich (11×)
Juni/Juli Doppelnummer
Internet: www.schulpraxis.ch
E-Mail: info@schulpraxis.ch

Redaktion

Unterstufe
Marc Ingber (min)
Wolfenmatt, 9606 Bütschwil
Tel. 071 983 31 49
E-Mail: m.ingber@schulpraxis.ch

Mittelstufe

Prof. Dr. Ernst Lobsiger (Lo)
Am Zopfbach 14, 8804 Au/ZH
Tel./Fax 044 431 37 26
E-Mail: e.lobsiger@schulpraxis.ch

Oberstufe/Schule + Computer

Heinrich Marti (Ma)
auf Erlen 52, 8750 Glarus
Tel. 055 640 69 80
Mobile: 076 399 42 12
E-Mail: h.marti@schulpraxis.ch

Schulentwicklung/Unterrichtsfragen

Schnipselseiten
Andi Zollinger (az)
Buchweg 7, 4153 Reinach
Tel. 061 331 19 14
E-Mail: a.zollinger@schulpraxis.ch

Verlag, Inserate

St. Galler Tagblatt AG
Fürstenlandstrasse 122, 9001 St. Gallen
Tel. 071 272 74 30
Fax 071 272 75 34

Abonnemente/Heftbestellungen

Tel. 071 272 71 98
Fax 071 272 73 84
Privat: CHF 89.–, Institutionen: CHF 135.–
Studierende: CHF 49.–, Einzelheft: CHF 10.–

Verlagsleiter

Thomas Müllerschön
t.muellerschoen@tagblattmedien.ch

Layout

Lukas Weber, St. Galler Tagblatt AG

Druck und Versand

Multicolor Print AG, 6341 Baar

August 2012

Heft 8

Die Würfel sind gefallen
Manege frei – Kinder spielen Zirkus
Up-Hill Racer
Bewegungsparcours mit Seil
Knifflige Probleme lösen
Vorgemacht, nachgemacht, selbstgemacht
Mit Zahlen experimentieren
Kältetechnik
Dinosaurier



Klimapioniere gesucht!

Gib Abfall eine Chance!

Primarschüler von Auw sammelten gebrauchte Gegenstände und erweckten sie wieder zum Leben. 2500 Schülerinnen und Schüler haben bis heute schon bei der Initiative mitgemacht. Unterstützung beim Entwickeln und Umsetzen ihrer Ideen erhielten die Lehrpersonen von der Initiative Klimapioniere.

Schüler von Auw haben sich im Fach Realien intensiv mit dem Thema Klimaschutz beschäftigt. Der Flohmarkt ist der krönende Abschluss eines Projektes der dritten Klasse. Die Lehrerin Petra Hegglin erzählt, wie eine Impulslektion alles ins Rollen brachte: «Zwei Personen von der Klimaschutzorganisation myclimate kamen in die Klasse. Zuerst haben sie Fachbegriffe erklärt – CO₂ und Treibhauseffekt etwa. Und danach für die Kinder sehr anschaulich dargestellt.» Damit waren die Schüler fürs Klima sensibilisiert, wollten einen eigenen Beitrag leisten.

Hauptprojekt Flohmarkt

Aus zahlreichen Ideen wählten die Drittklässler ein Projekt: gebrauchte Gegenstände an einem Schulflohmarkt verkaufen. In kleinen Gruppen zogen sie los und sammelten Gegenstände ein. Diese wuschen sie, sie reparierten sie teilweise und schmückten sie. Sie malten etwa Vasen an, verzierten Hüte, flickten einen Holztraktor. Alles liess sich natürlich nicht richten. Für die Kinder kein Problem: «Ein Kindercomputer funktioniert nicht mehr. Aber ein kleines Kind kann da drauf rumklettern, erfahren, wie ein Computer aussieht, wie er sich anfühlt. Und die Eltern müssen nicht Angst haben, dass er kaputtgeht.»

Die Klassenlehrerin, Petra Hegglin, resümiert: «Die Kinder waren mit einem Engagement dabei, wie sonst selten im Unterricht. Und sie dachten selber über die Organisation des Flohmarkts nach: Wie erfahren alle im Dorf von unserem Flohmarkt? Wie viel sollen die Sachen kosten? Was machen wir mit Gegenständen die übrig bleiben?» Für die Kinder war es eine eindrückliche Erfahrung. Sie überlegen heute gut, ob sie nun etwas fortwerfen, behalten oder weitergeben.

Für eine gute Sache

Der Erlös aus den Verkäufen geht an «myclimate», die damit Klimaschutzaktivitäten an Schulen in Entwicklungsländern umsetzt. Neben dem Projekt Flohmarkt sind an der Schule Auw weitere Klimaschutzprojekte entstanden. Eine fünfte Klasse hat etwa «Bücher-Igel» gebastelt: Die Schüler haben alte Bücher zu Igel gefaltet und so Notizzettelhalter geschaffen. Die Einnahmen aus dem Verkauf spendete diese Klasse einem WWF-Regenwaldschutzprojekt. Und die Erstklässler haben auf dem Schulareal immer wieder Abfall eingesammelt. Denn: «Unser Schulhof soll sauber und schön sein.»



Der Flohmarkt hat begonnen. Die Schülerinnen freuen sich über die ersten Einnahmen



Erstklässler, die gleich auf dem Schulgelände Abfall einsammeln werden.

Luisa präsentiert einen Bücher-Igel der 5. Klasse, der wahlweise als Notizzettelhalter, CD-Ständer oder auch als Dekoration dienen kann.

So werden Sie zum Klimapionier

1. Sie informieren sich über den Projektablauf unter www.klimapioniere.ch
2. Sie buchen eine kostenlose Impulslektion und laden dafür myclimate ein: klimapioniere@myclimate.org
3. Sie planen ein Klimaprojekt und setzen es mit Ihrer Klasse um.
4. Sie motivieren andere Klassen, mitzumachen, und präsentieren Ihr Projekt auf www.klimapioniere.ch
5. Sie nehmen die Auszeichnung von Bertrand Piccard und André Borschberg, den Paten der Initiative, entgegen und werden mit Ihrer Klasse an ein Klimafest eingeladen.

Eine Initiative von



Partner

SOLARIMPULSE
AROUND THE WORLD IN A SOLAR AIRPLANE



Unter dem Patronat von



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Bundesamt für Umwelt BAFU